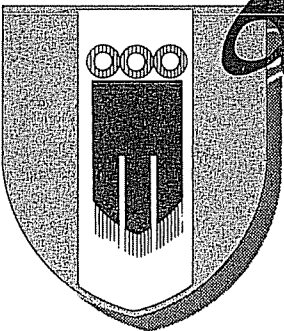


Buchs aktuell



MITTEILUNGSBLATT
DER GEMEINDE BUCHS SG



Verkehrsberuhigung am Beispiel Wiedenstrasse



Inhalt

Impressum	2
Vorwort des Gemeindammanns	3
Kultur	
• Brücken bauen	6
• Pro Juvente Marken – mehr als nur Sammelobjekte	9
• Elternschule Werdenberg	12
Politische Gemeinde	14
Neues Verkehrsberuhigungskonzept – am Beispiel Wiedenstrasse	
Us em Dorf	
• Wandel im Zentrum	20
• Arbeitslos	24
• REX bedrängt BuLi	25
Ortsgemeinde	26
Der Forstbetrieb in der Region	
Wir gratulieren	31
Umweltschutz	32
Wohnhygiene / Wohngifte	
Evangelische Kirchgemeinde	34
Weihnachtsbilder	
Katholische Kirchgemeinde	36
Ministranten	
Gruschtloch	38
Wo s d'Zöllner no gmüätlig gnuu hän	

Herausgeber

Politische Gemeinde Buchs
Rathaus
9470 Buchs
23. Dezember 1996

Redaktion

Kultur- und Informationskommission
der Politischen Gemeinde Buchs

Gestaltung und Illustration

ARTelier Sepp Gähwiler, Buchs

Auflage

5000 Exemplare

Satz

RegioPrint, Buchs

Druck

BuchsDruck, Buchs

Gemeinderat (ab 1.1.1997)

Ernst Hanselmann, Gemeindammann
Urs Lufi, Vizeammann
Ludwig Altenburger
Guido Crescenti
Hans-Rudolf Gantenbein
Andreas Hofer
Gerold Mosimann
Walter Nigg
Peter Sutter



Ernst Hanselmann

Vorwort des Gemeindammanns

Liebe Buchserinnen und Buchser

Mit dem Jahr 1996 geht auch eine Amtsdauer der Gemeindebehörden zu Ende. Solche Abschnitte sind dazu da, um im Rückblick die Geschehnisse zu beurteilen und mit neuem Schwung die kommenden Aufgaben anzugehen und zu bewältigen.

In einer Gemeinde können die Ziele nur erreicht werden, wenn die verschiedensten Faktoren gut zusammenspielen. Nebst der wirtschaftlichen Lage sind die gesetzlichen Vorschriften wie auch die Bedürfnisse der Mitbewohnerinnen und Mitbewohner aller Schichten und Interessen massgebend. Vielfach müssen Kompromisse gesucht werden, die Rücksicht auf die festgestellten Gegebenheiten nehmen. Ein ganz wichtiger Faktor ist und bleibt der Mensch, der plant und entscheidet und die Taten mitverantwortet und mitträgt.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Behörde- und Kommissionsmitgliedern sowie den Gemeindeangestellten, die sich in den vergangenen Jahren aktiv und uneigennützig in den Dienst der Gemeinde stellten. Ebenso wichtig sind Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, mit Ihrem Mitwirken bei den politischen Entscheidungen für ein attraktives, lebens- und liebenswertes Buchs.

Das Umfeld der letzten vier Jahre präsentierte sich nicht ideal. Der erhoffte Aufwärtstrend aus der Rezession blieb aus. Vielmehr erlitten weite Bevölkerungsschichten Einbussen, was zu Unsicherheit und sogar Angst führte. Die Behörde versuchte trotzdem, mit Investitionen die entstandenen Probleme zu mildern.

Für die Zukunft plant der Gemeinderat, mit den knapper werdenden Mitteln die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Es ist klar, dass nur noch dringend notwendige Projekte realisiert werden können. Der Spielraum für wünschbare Veränderungen wird kleiner.

Trotz diesen nicht ermutigenden Feststellungen wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, alles Gute für die kommende Zeit, frohe Weihnachten und «e guets Neus».

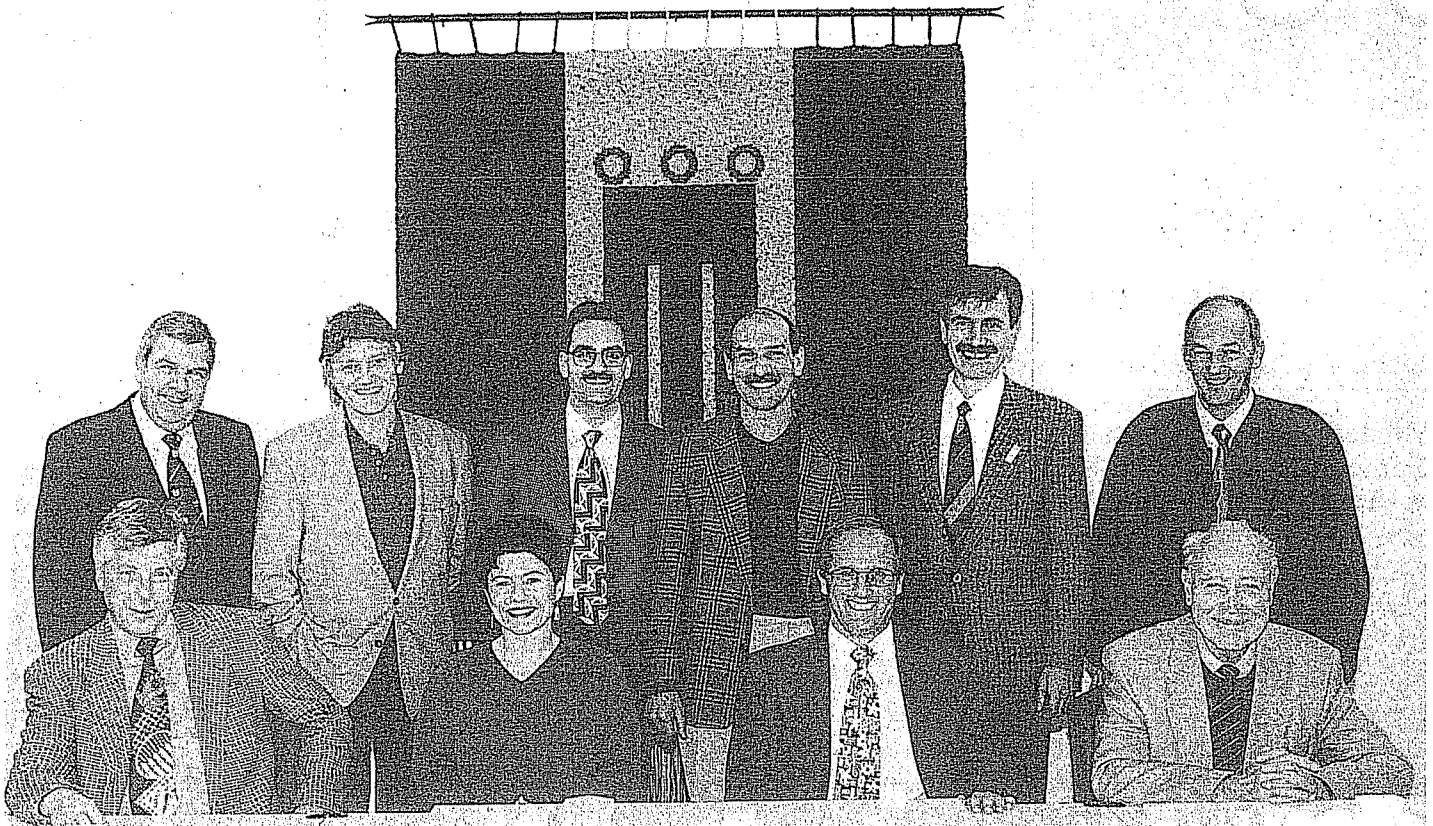
Ernst Hanselmann
Gemeindammann



Vielen Dank für die geleistete Arbeit und für die Zukunft alles Gute:

Der Gemeinderat und sein Schreiber in der zu Ende gehenden Amtsperiode, aufgenommen am 25. November 1996 nach der 25. Sitzung im Rathaussaal der Gemeinde Buchs.

Fotos Buchmann



Stehend (v.l.n.r.): Urs Lufi, Walter Nigg, Mario Düsel, Gemeinderatsschreiber, Heiner Schlegel, Guido Crescenti, Andreas Hofer.

Sitzend (v.l.n.r.): Hans Gmünder, Vizeamann, Béatrice Schwendener, Ernst Hanselmann, Gemeindammann, Gerold Mosimann.

Herzlichen Dank Hans Schlegel

Ein besonderer Dank für den Einsatz im verflossenen Jahr geht an Rathausabwart Hans Schlegel.

Hans Schlegel ist immer da, wo gerade Not am Mann ist. Er war Mitglied der Rathaus-Baukommission, die den Umbau der zweiten Baustappe begleitete. Er war auch der Raumpflegerin bei der Übernahme der Arbeit im neuen Zentrum Sozialberatung/Suchtberatung Werdenberg an der Wiedenstrasse 15 behilflich.

Hans Schlegel hatte es nicht immer leicht bei seinen Verrichtungen. Die mutwilligen Beschädigungen und die vielen Schmierereien in den öffentlichen Toilettenanlagen gaben ihm sehr zu schaffen. Doch er konnte sich immer überwinden und versuchte, soweit möglich, die alte Ordnung wieder herzustellen.

Wir wünschen Hans Schlegel für das kommende Jahr alles Gute und weiterhin viel Freude bei seiner Tätigkeit.

Der Gemeinderat

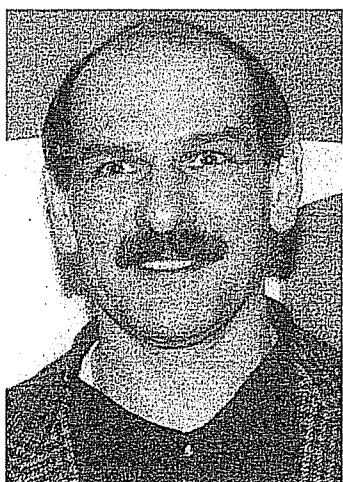
Rücktritte aus dem Rat per Ende 1996



Vizeammann Hans Gmünder, nach 12 Jahren
Amtdauer



Béatrice Schwendener, nach 4 Jahren Amtdauer

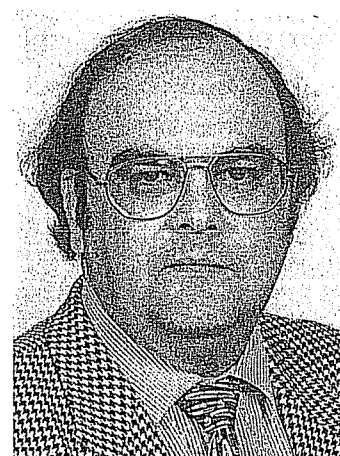


Heiner Schlegel, nach
11 Jahren Amtdauer

Neue Kollegen für die im Amt verbleibenden Gemeinderäte



Ludwig Altenburger
Rangierlokführer



Hans-Rudolf Gantenbein, lic. iur. Rechtsanwalt



Peter Sutter,
Sekundarlehrer

Brücken bauen

Wir freuen uns, den Leserinnen und Lesern von Buchs aktuell die Buchser Kultur- und Informationskommission vorstellen zu dürfen. Die Kommission hat der Gemeinderat bestellt. Sie will Brücken bauen - von Mensch zu Mensch - vom Gemeinderat zu Kulturschaffenden.

Ziel der Kulturpolitik in der Gemeinde ist es, kulturelle Anliegen und Aktivitäten vermehrt und koordiniert zu fördern und einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen.

Der Kommission gehören an:

- Willy Dinner,
Vizedirektor der Firma Danzas AG,
Buchs
- Florian Heeb,
Leiter der Musikschule Werdenberg
- Dr. phil. Valentin Vincenz,
Sprachlehrer an der Kantonsschule
Sargans
- Gerold Mosimann, Gemeinderat
- Walter Nigg,
Gemeinderat (ab 1.1.97)
- Peter Sutter,
Gemeinderat (ab 1.1.97)

Die Kommission erarbeitete ein Kulturleitbild

Die Gemeinde Buchs braucht nicht nur Quantitäten. Sie braucht vor allem Standortqualität, kulturelle Qualität und dies erst noch zu einem tragbaren Preis. Nebst Grundsatzserklärungen finden sich im klar strukturierten Leitbild griffige Zielvorstellungen. Das Dokument definiert Aufgaben und Kompetenzen der Kommission.

Kulturleitbild

Praeambel

Unter dem Stichwort Kultur ist im folgenden nicht die Kultur im umfassenden Sinne eines Kulturkreises, sondern das kreative und künstlerische Schaffen von Einzelnen und Gruppen in der Gemeinde Buchs zu verstehen.

Zweck

Die Kulturkommission der Gemeinde Buchs will nach der Leitidee Kulturgestaltung statt Kulturverwaltung, mithelfen, die Lebensqualität der Bevölkerung in allen Bereichen zu fördern.

Die Kulturkommission agiert dabei in enger Zusammenarbeit mit allen Kulturträgern.

Ziel

Ziel der Kommissionsarbeit ist es, gute Voraussetzungen zu schaffen, damit sich die vielfältigen kulturellen Anlagen und Fähigkeiten und die damit verbundenen Erscheinungsformen, entfalten können.

Bereiche

- Literatur und Sprache
- Musik
- Theater
- Tanz und Bewegung
- bildende Kunst
- angewandte Kunst
- Kunsthandwerk und Brauchtum
- Strassen-/Platz- und Objektgestaltung
- Film und verwandte Medien

Aufgaben

- Koordination auf kommunaler und regionaler Ebene
z.B. Koordination zur Kulturkommission «Schloss Werdenberg»
- Kulturberatung
- Planung und Finanzierung
- Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung
- Wettbewerbe
- Ankäufe
- Thematisierung von örtlichen und regionalen Kulturereignissen
- Sponsoring

Kompetenzen

Geschäft	Kulturkommission	Gemeinderat
Idee	E	
Thematisierungen	E	
Gestaltungen	E	
Projekte	E	
Budget	A	E
ausserordentliche Kredite	A	E
Antrag (A)	Entscheid (E)	

Der Gemeinderat bietet mit dem Leitbild nicht nur eine Orientierungshilfe für die Behörden und die Bevölkerung. Die Exekutive setzt sich selber Leitlinien, an denen ihre eigenen Leistungen gemessen werden können.

Kultur- und Informationskommission



Ausstellung im Rathaus 1996

Der Lachende / Willy Dinner

Acht Bausteine der Kultur

1. Der erste Baustein der Kultur ist die Arbeit - Ackerbau, Gewerbe, Handel und Verkehr. (Lat. CULTURA = bebautes Land, Saatfeld)
2. Der zweite Baustein der Kultur ist die Staatsführung - die Regelung und der Schutz des Lebens und der Gesellschaft durch die Sippe und die Familie, durch Gesetze und den Staat.
3. Der dritte Baustein der Kultur ist die Sittlichkeit - Sitten und Gebräuche, Gewissen und Nächstenliebe; ein mit der Seele verwachsenes Gesetz, das zumindest jenes Gefühl für Recht und Unrecht, jenen Ordnungssinn und jene Triebbeherrschung hervorbringt, ohne die eine Gesellschaft in Einzelwesen zerfällt und irgendeinem festgefügtten Staatswesen zum Opfer fällt.
4. Der vierte Baustein der Kultur ist die Religion - der menschliche Glaube an das Übernatürliche, der die Herzen erhebt, das Gemeinschaftsgefühl und die soziale Ordnung stärkt und den Traurigen Trost spendet.
5. Der fünfte Baustein der Kultur ist die Wissenschaft - klares Erkennen, genaues Festhalten, objektives Überprüfen und langsames Ansammeln eines Wissens, das objektiv genug ist, um Voraussagen und Beherrschen zu ermöglichen.
6. Der sechste Baustein der Kultur ist die Philosophie - der Versuch des Menschen, etwas von der Gesamtansicht zu erhaschen, von der er in Augenblicken der Bescheidenheit weiss, dass sie nur der Unendlichkeit zugänglich ist.
7. Der siebte Baustein der Kultur ist die Literatur und die Geisteskultur - die Weitergabe der Sprache, die Jugendbildung, die Entwicklung der Schrift, die Erschaffung der Poesie und des Dramas, der Ansporn zur Romandichtung und die Aufzeichnung der Vergangenheit.
8. Der achte Baustein der Kultur ist schliesslich die Kunst - die Verschönerung des Lebens mit gefälligen Farben, Rhythmen und Formen.



Bewegung

Willy Dinner

Dr. phil. Valentin Vincenz
aus Will Durant:
Kulturgeschichte der Menschheit

pro juventute - Marken

mehr als nur Sammel-Objekte ...

Als Sammelobjekte sind die pro juventute-Marken seit vielen Jahren ein Begriff!

Der alljährliche Markenverkauf der pro juventute in den Herbstmonaten sichert dieser Institution die notwendigen finanziellen Mittel, um die vielfältigen und umfassenden Aufgaben überhaupt erbringen zu können.

In unserem Bezirk dürfen wir jedes Jahr auf die tatkräftige Unterstützung unserer Mittelstufenlehrkräfte zählen, die unsere - überlebenswichtige - Aktion mit ihren Klassen organisieren und durchführen. Unsere Spezial-Mitarbeiterin Frau Rita Werlen sorgt dafür, dass der Markenverkauf auch im Werdenberg zu einem finanziellen Erfolg wird, verbleiben doch gegen 90 Prozent des Reinerlöses in unserem Bezirk.

Das Interview mit unserem ehemaligen Stiftungsratspräsidenten - alt Bundesrat Dr. Rudolf Friedrich - soll aufzeigen, dass der pro juventute-Markenverkauf für unsere Organisation die «Hilfe zur Selbsthilfe» bedeutet:

«Die Marken von pro juventute sind neben den Pro Patria-Wertzeichen und den Pro Sport-Marken die einzigen regelmässigen Sondermarken mit einem Verkaufszuschlag. Worauf ist dieses Privileg zurückzuführen?»

Es geht keineswegs nur um ein Privileg. Im Gegensatz zu anderen gesamtschweizerischen Organisationen erhält pro juventute praktisch keine Bundessubventionen und muss ihre Mittel durch den Verkauf von Produkten - hauptsächlich Briefmarken - selber erwirtschaften. Mit dem Briefmarken-Zuschlag finanzieren



wir die vielfältigen Aufgaben im Dienste von Kindern, Jugendlichen und Familien. pro juventute wäre sonst trotz der 6'500 Freiwilligen in der ganzen Schweiz auf staatliche Subventionen angewiesen. Das möchten wir vermeiden.

Die Markenverkäufe sind generell rückläufig. Wie wirkt sich das auf die Stiftung pro juventute aus?

Wir spüren den Rückgang der Markenverkäufe natürlich auch. pro juventute befasst sich deshalb intensiv mit neuen Produkten. Dieses Jahr lancieren wir neu einen Sonnenschirm mit UV-Schutz und EMPA-Gütesiegel sowie einen Kinder-Rucksack mit integriertem Regenschutz. Die Marken sind aber nach wie vor die Haupteinnahmequelle.

Können Sie die Auswahl der Marken-Sujets beeinflussen oder gar selber bestimmen?

Persönlich gar nicht. pro juventute ist mit einer von insgesamt zehn Stimmen in der Jury vertreten.

Gibt es Sujets, die Ihnen besonders gut oder überhaupt nicht gefallen?

Die Ansichten gehen selbstverständlich auseinander. Doch mir haben eigentlich alle Sujets der letzten Jahre gefallen, besonders gut die Pilz-Serie 1994.

Sind Sie selber Briefmarkensammler?

Ich war es einmal. Jetzt sammle ich noch die eingehenden Marken für eine wohltätige Institution, die sie ihrerseits vor allem Anfängern auf dem Gebiet des Briefmarkensammelns anbietet.

Benutzen Sie für Ihre Korrespondenz ausschliesslich pro juventute-Marken?

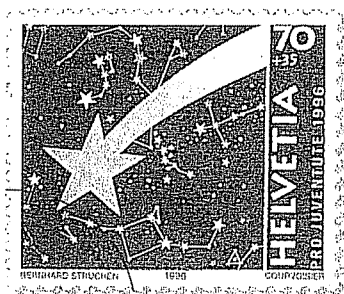
Jedes Jahr kaufe ich jeweils eine grössere Anzahl bei meinem pro juventute-Bezirk.

Was hat Sie bewogen, nach Ihrem Rücktritt als Bundesrat ehrenamtlich das Präsidium des Stiftungsrates bei pro juventute zu übernehmen?

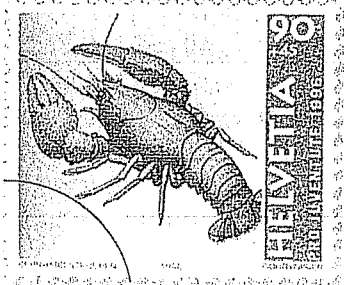
Das Bedürfnis, etwas für eine soziale Institution im Dienste von Kindern, Jugendlichen und Familien zu leisten und dabei meine Kenntnisse und Erfahrungen einzubringen.»

Die pro juventute Werdenberg darf in diesem Jahr auf ihr 80-jähriges Bestehen zurückblicken. Wir haben diesen Geburtstag am 31. August gemeinsam mit unserer Ludothek für die Werdenberger Jugend durchgeführt. Der überwältigende Erfolg dieser Veranstaltung gibt uns Mut und Ansporn für die kommenden Aufgaben.

Weihnachtsmarke
70 + 35 Rp.



Edelkrebs
(*Astacus astacus*)
90 + 45 Rp.



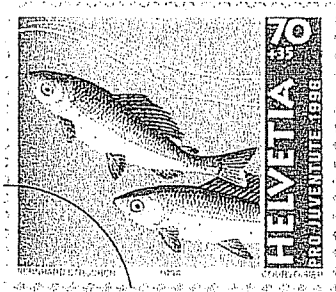
Zeigen Sie dem Empfänger Ihre Wertschätzung, indem Sie für ihn pro juventute Marken verwenden.

Für die Motive Aesche, Edelkrebs und Fischotter nahm der Zürcher Künstler Bernhard Struchen die Natur als Vorbild.

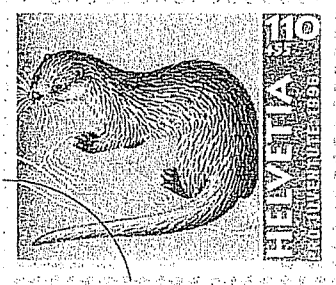
Die Weihnachtsmarke deutet den Glanz des nördlichen Sternenhimmels im Dezember an und verleiht Ihren Festtagsgrüssen eine zusätzliche Dimension.

Immer mehr Kinder, Jugendliche und Familien zählen auf die bewährte Hilfe von pro juventute: auf Familienunterstützung, Drogenrehabilitation oder Sozialeinsätze.

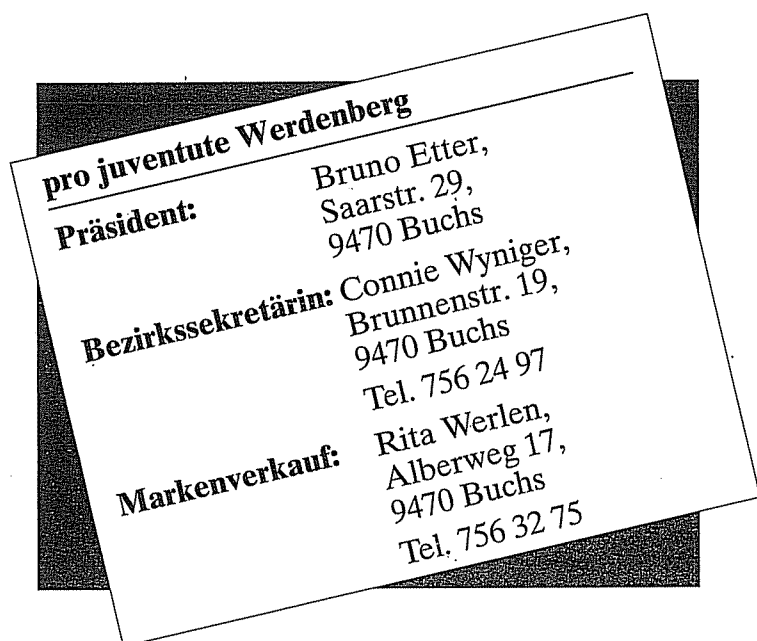
pro juventute finanziert dieses Leistungsangebot hauptsächlich aus dem Verkauf von Marken und weiteren unverwechselbaren Produkten ...



Äsche
(*Thymallus thymallus*)
70 + 35 Rp.



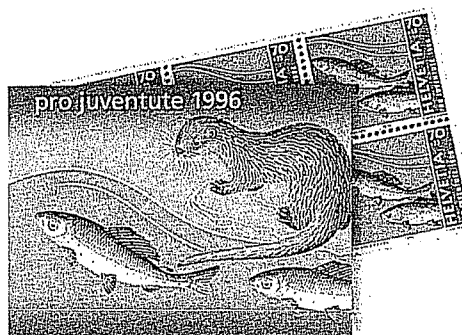
Fischotter
(*Lutra lutra*)
110 + 55 Rp.



Das nachstehende Kurzporträt der pro juventute gibt einen kurzen Einblick in das Gesamtwerk:

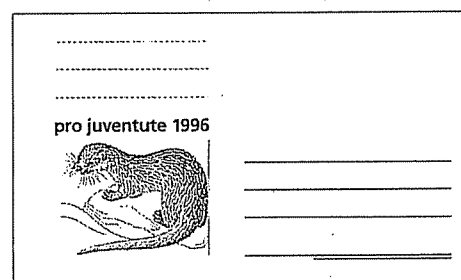
«Die schweizerische Stiftung pro juventute engagiert sich seit ihrer Gründung im Jahre 1912 in umfassender Weise für Kinder, Jugendliche und Familien in der Schweiz. Sie erbringt zielgerichtete, fundierte und partnerschaftliche Hilfeleistungen in folgenden Bereichen:

- Einzel- und Familienhilfe
- Elterninformation (Elternbriefe)
- Tageseltern
- Sozialpädagogische Familienbegleitung (SPF)
- Suchtprävention
- Drogenrehabilitation
- Spielförderung
- Sozialeinsätze
- Wohnbausanierungen in Berggebieten
- Fachpublikationen und Kinderbücher im eigenen Verlag
- zusätzliche Leistungen an Witwen und Waisen



Markenheft

Im Portemonnaie stets griffbereit, 8 x 6 cm
Zehn 70er Marken, Sujet: Äsche, Fr. 11.50



Paket-Etiketten

Grüsse und Sympathie auf den ersten Blick
Selbstklebend, 13,2 x 9,8 cm
Beutel mit 10 Stk., Sujet: Fischotter, Fr. 6.–

Die Basis der pro juventute-Tätigkeit bilden die 6'500 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den 191 Bezirken. Das Zentralsekretariat in Zürich plant und koordiniert die vielfältigen Aufgaben und erarbeitet neue Modelle und Projekte.

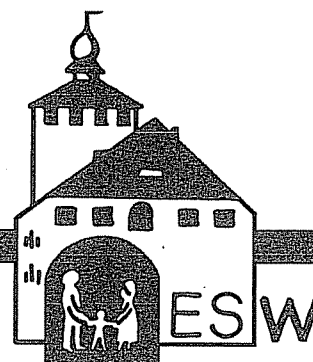
pro juventute befasst sich als einzige Institution der Schweiz ganzheitlich mit den Anliegen und Problemen von Kindern, Jugendlichen und Familien auf Bundesebene. Ein Jugend- und Familienministerium fehlt in unserem Land.

Die Stiftung setzt sich zum Ziel, neben den laufenden Aufgaben gesellschaftliche und sozialpolitische Trends so früh als möglich aufzugreifen, um entsprechende Modelle zu erarbeiten und umzusetzen. Dies eben unter dem erklärten Leitsatz: Hilfe zur Selbsthilfe.»

Bruno Etter,
Mitglied Stiftungsrat pro juventute Schweiz



Elternschule Werdenberg



Das Kleinkind im Chaos unserer Zeit

Erlebnisabend

Datum: Dienstag, 07. Januar 1997,
20.00 Uhr
Ort: Evang. Kirchgemeindehaus, Lims,
Werdenberg
Leitung: Marlis Nüesch-Gmünder,
Buchs, Waldorfkinderpädagogin
Kosten: Fr. 10.—

mit Büchertisch

Das «Zusammenleben» in «zusammengesetzten» Familien

Ein weiterer Abend zum Thema Stieffamilien mit Einbezug der Teilnehmer/innen in Zusammenarbeit mit der Sozialberatung für Paar- und Familienberatung, dem Tagesmütterverein und dem Mitenandtreff

Datum: Dienstag, 14. Januar 1997,
20.00 Uhr
Ort: Bibliothek Buchs, Gewölbekeller
Leitung: Brigit Steiner Hunziker,
St. Gallen, Erwachsenenbildnerin,
Sozialpädagogin, kennt die
Situation aus eigener Erfahrung
Kosten: Fr. 8.—

Brauchen Kinder Märchen?

Kursabend

In Zusammenarbeit mit dem Tagesmütterverein

Datum: Montag, 03. März 1997, 20.00 Uhr
Ort: Evang. Kirchgemeindehaus, Lims,
Werdenberg
Leitung: Caroline Capiaghi, Märchener-
zählerin, Mutter
Kosten: Fr. 8.—

Trotzphase - die zornigen kleinen Leute

Kursabend

Datum: Dienstag, 22. April 1997,
20.00 Uhr
Ort: Evang. Kirchgemeindehaus, Lims,
Werdenberg
Leitung: Rosmarie Halter, Werdenberg,
Elternkursleiterin, Mutter
Kosten: Fr. 10.—

Kinderfeste mit Pfiff

2 Kurse

In Zusammenarbeit mit dem Tagesmütterverein
und dem Mitenandtreff

Datum: 1. Kurs: Montag,
12. Mai 1997, 14.00 - ca. 16.00 Uhr
2. Kurs: Montag,
12. Mai 1997, 20.00 - ca. 22.00 Uhr
Ort: Kath. Pfarreisaal, Buchs
Leitung: Marianne Jocham-Schönherr,
Widnau, Erwachsenenbildnerin,
Lehrerin, Mutter
Kosten: Fr. 25.— inkl. Material

Anmeldung bis am 05. Mai 1997 bei Elternschu-
le Werdenberg oder Karin Gloor, Tel. 756 56 64

Selbstverteidigung für Oberstufenmädchen

2-tägiger Kurs

Datum: Samstag, 24. Mai 1997,
14.00 - 18.00 Uhr und
Sonntag, 25. Mai 1997,
10.00 - 17.00 Uhr
Ort: Turnhalle Hanfland
Leitung: Margrit Brunner, Feldkirch, Wen-
Do Trainerin
Kosten: Fr. 60.—

Teilnehmerinnenzahl beschränkt!
Anmeldung bis 01. Mai 1997



Das Kind in die Selbständigkeit begleiten

Kursabend

Datum: Dienstag, 27. Mai 1997, 20.00 Uhr
Ort: Evang. Kirchgemeindehaus, Lims,
Werdenberg
Leitung: Rosmarie Halter, Werdenberg,
Elternkursleiterin, Mutter
Kosten: Fr. 10.—

Gesunde und ausgewogene Ernährung für Kinder

Vortrag

Datum: Montag, 02. Juni 1997, 20.00 Uhr
Ort: Kath. Pfarreisaal, Buchs
Leitung: Annegret Bohmert, Zürich,
Ernährungspädagogin, Autorin
Kosten: Fr. 10.—

Telefon Elternschule Werdenberg:
081/771 43 71 oder 756 60 24



Verkehrsberuhigung

Kreuzung Wiedenstrasse/Oberstüttlistrasse:

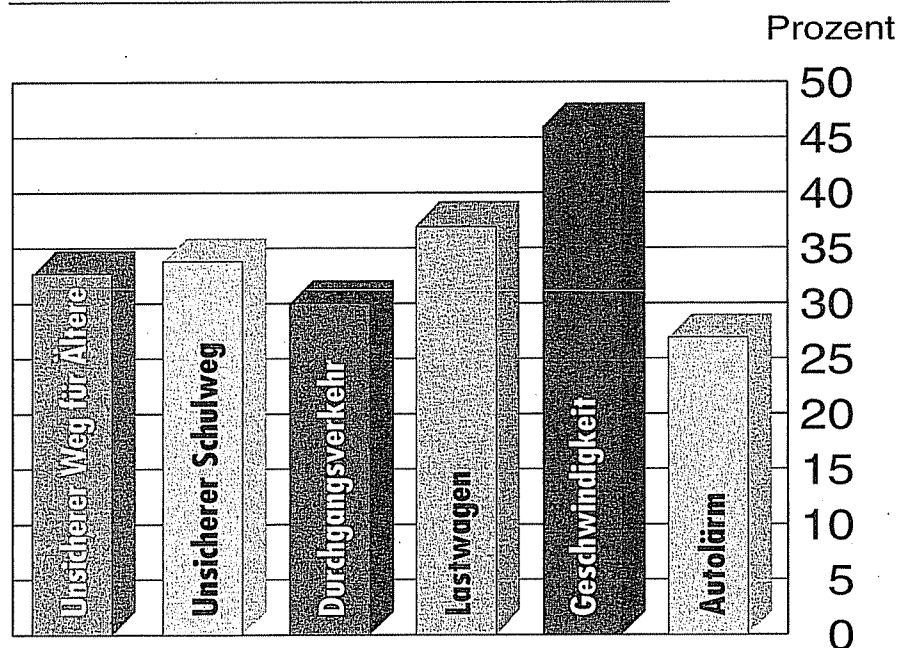
Grossflächiger Gefahrenbereich für Fussgänger, insbesondere für Kinder und ältere Menschen.

am Beispiel Wiedenstrasse

Die rasant fortschreitende Motorisierung führt in städtischen wie auch in ländlichen Wohnquartieren zu einer immer stärkeren Verkehrsbelastung der Verkehrswege. Zusätzlich zu dem zunehmenden Verkehrsaufkommen verleitet das Erscheinungsbild von Strassenzügen, wie beispielsweise der Wiedenstrasse im Buchser Stüttliquartier, zu einer aggressiveren Fahrweise mit einem gefährlich hohen Geschwindigkeitsniveau. Durch diese Umstände wird die Lebensqualität der Anwohnerschaft beeinträchtigt, indem in den betroffenen Quartieren die Wohnqualität abnimmt und das Gefährdungspotential ansteigt. Insbesondere schwächere Verkehrsteilnehmer wie Kinder und Senioren, sind dadurch verunsichert und sehen sich oftmals mit gefährlichen Situationen konfrontiert.

Vor diesem Hintergrund findet sich seit 1993 eine Gruppe aus Anwohnerschaft der Wiedenstrasse und der näheren Umgebung zusammen und beschliesst, zunächst mittels Fragebogen die Meinung der übrigen, in den gefährdetsten Teilen des Stüttliquartiers wohnhaften Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern, zu erfahren. Das Echo dieser Befragung bestätigt die Befürchtungen der Initianten. Die Auswertung der Fragebögen ergibt folgendes Bild:

Störende Faktoren



Die grosse Mehrheit der befragten Anwohnerschaft fühlt sich durch den Verkehr gestört. Als besonders irritierend wird das hohe Geschwindigkeitsniveau der Fahrzeuge empfunden.

Durch die Ergebnisse bestätigt, führt die Initiativgruppe am 16. März 1994 eine Vollversammlung durch. Zu dieser Versammlung sind die Anwohnerschaft und die Gemeinderäte geladen. An diesem bewegten Abend werden die Ängste und Befürchtungen der Anwohnerschaft geäussert. In der sehr konstruktiven Atmosphäre werden auch bereits erste Verkehrsvisionen vorgetragen. Noch am gleichen Abend wird eine Arbeitsgruppe «Wiedenstrasse und nähere Umgebung» gebildet, um die Interessen der betroffenen Anwohnerschaften weiterzuverfolgen.

In einem Treffen der Arbeitsgruppe mit der Verkehrskommission der Gemeinde am 16. Juni 1994 werden die Probleme des Quartiers erneut dargelegt und Vorschläge für das weitere Vorgehen diskutiert. Die Verkehrskommission anerkennt die Verkehrsproblematik innerhalb des Quartiers und sichert die Einschaltung eines Verkehrsplaners zu, der eine Analyse der Verkehrssituation vornehmen und Lösungsvorschläge unterbreiten soll. Zur Unterstützung der Arbeit des Verkehrsplaners werden nach den Sommerferien 1994 von einigen Anwoh-

nern in der Wiedenstrasse Verkehrsdaten erhoben. Bei den mit grossem Aufwand manuell durchgeführten Verkehrszählungen kommt man zur Erkenntnis, die die Befürchtungen der Anwohner voll bestätigen:

Zu Spitzenzeiten verkehren werktags am Morgen zwischen 450 und 700, am Abend bis zu 1'100 Fahrzeuge je Stunde auf der Wiedenstrasse. Der Lastwagenanteil ist zu diesen Zeiten grösser als 10%, was ungefähr mit der Situation auf einer Kantonsstrasse zu vergleichen ist. Der aufgrund einer Nummernerhebung ermittelte Anteil des Durchgangsverkehrs am Gesamtverkehr beträgt zwischen 35 % und

50%. Bei der Beurteilung dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass die Wiedenstrasse laut Strassenrichtplan der Gemeinde als quartierinterne Verbindungsstrasse klassiert ist.

Am 19. Oktober 1994 findet eine erste Sitzung mit dem Verkehrsplaner J. Dietiker statt, welcher mit der Lage in Buchs bereits aus früheren Untersuchungen bestens vertraut ist. Daraufhin wird dieser vom Gemeinderat beauftragt, Lösungsvorschläge auszuarbeiten. An der Sitzung vom 2. Mai 1995 stellte J. Dietiker dem Gemeinderat das erarbeitete Verkehrsgutachten vor. In dem Gutachten werden vier grundsätzliche Varianten zur Lösung der Verkehrsprobleme in der Wiedenstrasse und der näheren Umgebung aufgezeigt:

Variante A: Punktuelle Verbesserungen (versetztes Parkieren, etc.)

Variante B: Schliessung der Wiedenstrasse bei der Giessenbrücke

Variante C: Schliessung der Wiedenstrasse beim Altersheim

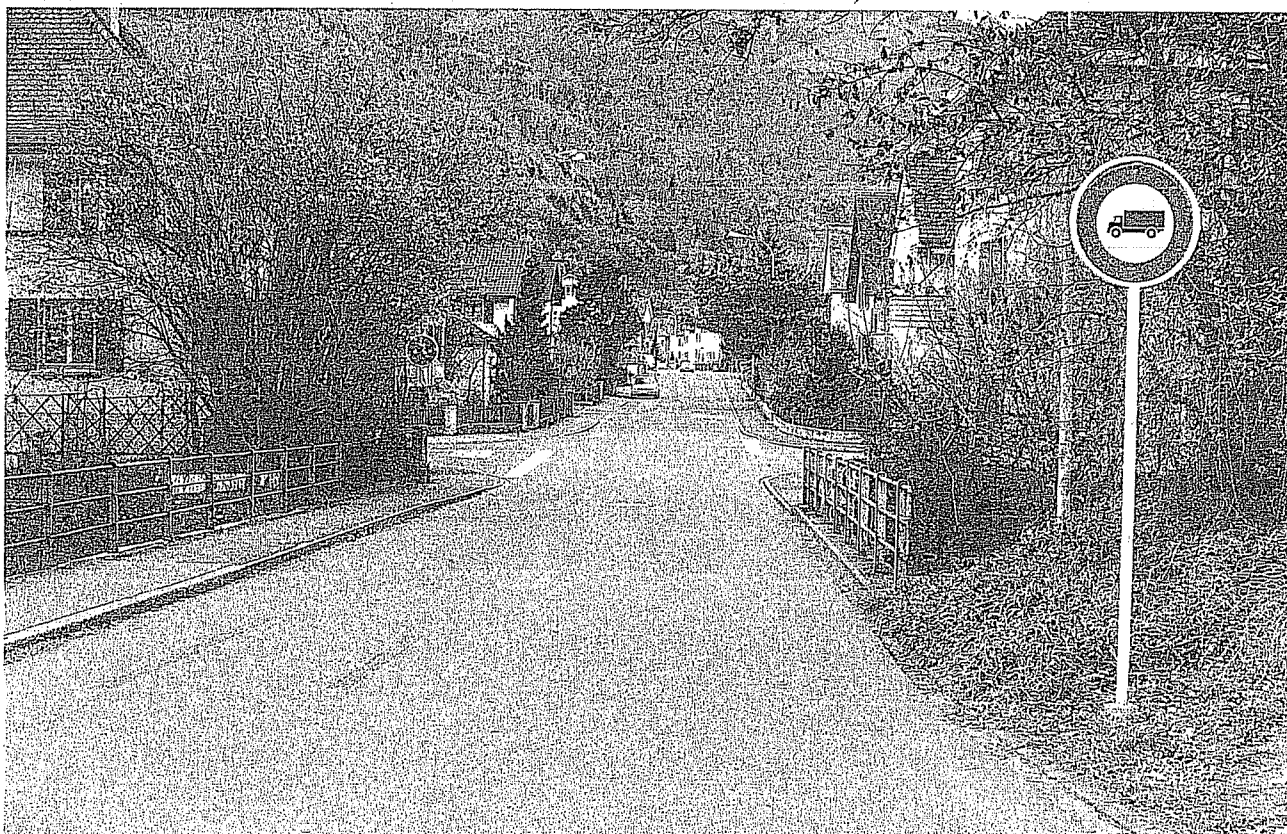
Variante D: Verkehrsberuhigung und Tempo 30 für das gesamte Quartier

Bei der nach verschiedenen objektiven Kriterien durchgeführten Bewertung schneidet die Variante D am besten ab. Diese Variante bringt die gewünschte Verkehrsberuhigung und erhält zugleich die Durchlässigkeit der Wiedenstrasse. Die Variante D dient daher dem Gemeinderat als Grundlage für das weitere Vorgehen. Am 14. September 1995 wird das Verkehrsgutachten anlässlich einer öffentlichen Veranstaltung im Hotel Buchserhof vorgestellt und mit den Direktbetroffenen besprochen. Daraufhin wird eine neue Arbeitsgruppe gebildet, welche sich mit der Umsetzung der Erkenntnisse beschäftigen soll.

Am 8. November 1995 findet die konstituierende Sitzung der neu gegründeten Arbeitsgruppe «Wiedenstrasse und Umgebung» statt. Neben Vertretern der ursprünglichen Initiativgruppe bzw. der ersten Arbeitsgruppe und Mitgliedern

der Verkehrskommission arbeiten noch weitere interessierte Anwohner aus dem Quartier und insbesondere auch Vertreter des betroffenen Gewerbes in der heterogenen Gruppe mit. Im Hinblick auf die von der Gemeinde favorisierte Variante D setzt sich die Arbeitsgruppe das Ziel, verkehrsberuhigende Massnahmen unmittelbar an der Wiedenstrasse zu erarbeiten, die den Bedürfnissen der Anwohnerschaft genügen und gleichzeitig die Interessen des betroffenen Gewerbes berücksichtigen.

In einer ersten Phase der Tätigkeit der Arbeitsgruppe werden die zunächst unterschiedlichen Interessen der Anwohnerschaft und des Gewerbes diskutiert, und es wird nach für beide Seiten akzeptablen Lösungen gesucht. In insgesamt acht Sitzungen werden unter Beiziehung von Fachleuten der Kantonspolizei und des Bauamtes verschiedene Lösungsvarianten erarbeitet,



Wiedenstrasse von Osten her: Die lange, gerade Strecke verleitet zu schneller, dem Wohnquartier nicht angepasster Fahrweise

diskutiert und bewertet. Dabei werden auch Erfahrungen aus früheren verkehrsberuhigenden Massnahmen an anderen Orten in die Überlegungen miteinbezogen. In dem konstruktiven Klima der Arbeitsgruppe werden auch neue und unkonventionelle Lösungsansätze berücksichtigt. Die diskutierten Lösungsansätze gliedern sich im wesentlichen in Varianten mit und ohne bauliche Veränderungen. Bei den baulichen Veränderungen werden zum einen lineare Lösungen, beispielsweise Verengungen, zum anderen vertikale Versätze, wie beispielsweise Schwellen oder grossflächige Aufpflasterungen, betrachtet.

Im Rahmen eines ersten konkreten Massnahmepaketes kommt es ab Dezember 1995 zu einem Durchfahrverbot für LKWs über 3,5t über den Bahnhofplatz, das schliesslich auf die gesamte Wiedenstrasse ausgedehnt wird. Dieses Fahrverbot für LKWs wird unterstützt durch die Signalisation der Umfahrung für den Schwerverkehr über die Industriestrasse zur Langäulistrasse und die Zufahrt zum Güterbahnhof über die Güterstrasse. Die Güterstrasse stellt dabei auch eine verkehrsgünstige Verbindung von der Langäulistrasse zum SBB-Bahnhof und zur Post dar. Nach anfänglichen Umgewöhnungsschwierigkeiten stellt sich der Schwerverkehr auf die neuen Gegebenheiten ein, was bereits zu ersten spürbaren Erleichterungen für die Anwohnerschaft der Wiedenstrasse und der Technikumsstrasse führt.

Eine im August 1996 von der Kantonspolizei durchgeführte automatische Verkehrszählung belegt den deutlichen Rückgang des Schwerverkehrs auf der Wiedenstrasse. Die Analyse zeigt, dass täglich etwa 200 Motorfahrzeuge die Wiedenstrasse mit Geschwindigkeiten über 50 km/h befahren. Dieses Ergebnis deckt sich mit jüngsten Untersuchungen des TCS, wonach in Wohnquartieren die zulässige Höchstgeschwin-

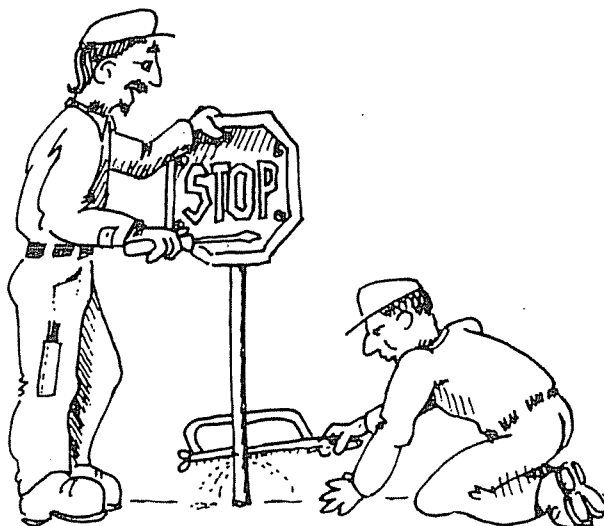
digkeit oftmals deutlich, um das Doppelte und mehr, überschritten wird.

In den ausführlichen Diskussionen der Lösungsvorschläge werden vor allem die Kreuzungen (Wiedenstrasse/Technikumsstrasse, Wiedenstrasse/Oberstüdtlistrasse und Wiedenstrasse/Unterstüdtlistrasse bzw. Hanflandstrasse) als diejenigen Bereiche mit dem grössten Gefahrenpotential identifiziert. Ziel der vorgeschlagenen Lösungen ist es daher, gerade in diesen kritischen Bereichen des Strassenzugs, wo Fussgänger, Velofahrer und motorisierte Verkehrs-

teilnehmer in intensiver Wechselbeziehung stehen, das Geschwindigkeitsniveau herabzusetzen. In einer ersten Phase wird als konkrete Lösungsvariante ein unkonventioneller Vorschlag favorisiert, bei dem abgesehen von einer Veränderung der Abbiegeradien an der Kreuzung Wiedenstrasse/Oberstüdtlistrasse auf weitere bauliche Veränderungen verzichtet wird. Zur Unterstützung der Aufhebung der Stops an den Kreuzungen

und der Einführung des Rechtsvortritts sieht diese Variante eine unkonventionelle Strassenbemalung in den Kreuzungsbereichen vor. Ein nochmaliges Überdenken dieser Lösungsvariante und intensive Beratungen mit dem Verkehrsplaner führten schliesslich zu dem Vorschlag, die unkonventionelle Lösung um linsenförmige Aufpflasterungen in den Kreuzungsbereichen zu ergänzen.

Die linsenförmigen Aufpflasterungen im Kreuzungsbereich haben sich in der Stadt Bern bewährt. Die Aufpflasterungen sind etwa kreisförmig und weisen einen Durchmesser von 6 m und grösser auf. Eine sanfte Anrampung führt bis zu einer Scheitelhöhe von etwa 10 cm und wieder zurück auf das Strassenniveau. Diese «Hoger» weisen den Vorteil auf, dass sie Autolenker zu einer Geschwindigkeitsreduktion zwingen, für Velofahrer aber kaum ein Hinder-



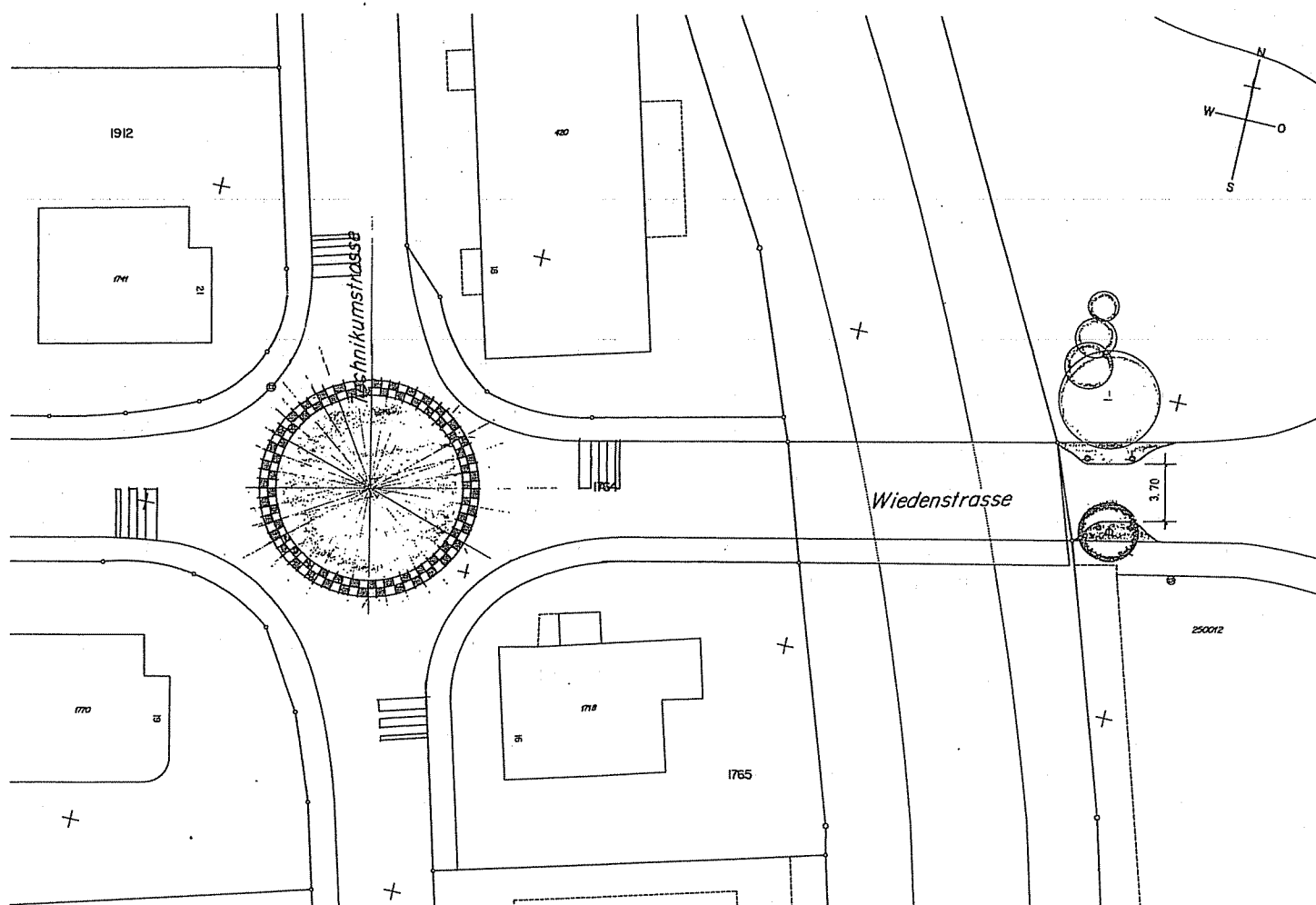
nis darstellen. Für den öffentlichen Busverkehr stellen sie kein Problem dar, da die Insassen aufgrund der in jedem Fall schräg zum ankommenden Fahrzeug verlaufenden Anrampung keine Komforteinbusse erleiden.

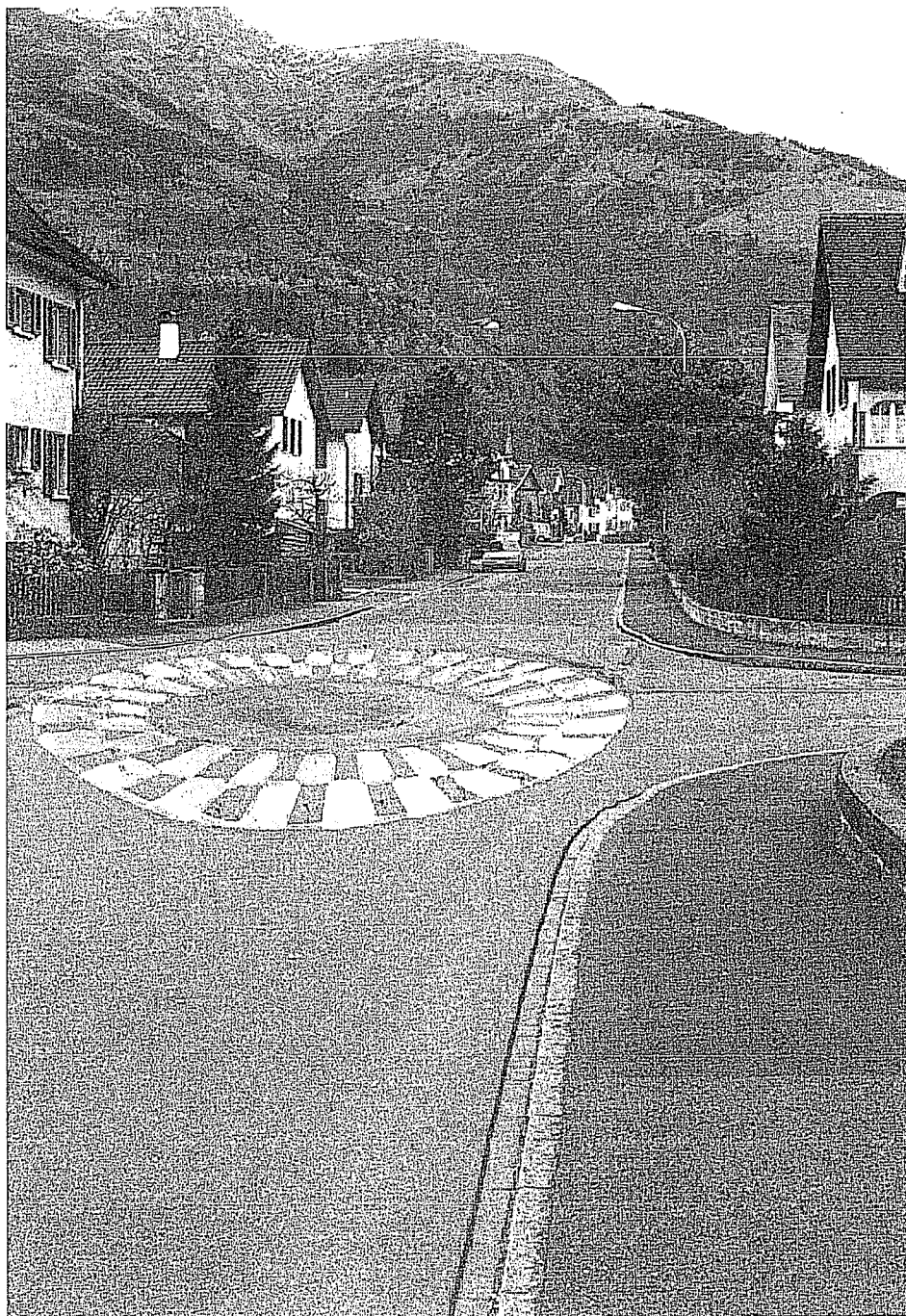
In einem ausführlichen Bewertungsprozess durch die Arbeitsgruppe wird der Lösungsvorschlag mit «Hogern» in den Kreuzungsbereichen als konsensfähige Variante beschlossen, die den Interessen der Anwohnerschaft und des betroffenen Gewerbes Rechnung trägt. Am 13. Mai 1996 beschliesst der Gemeinderat den von

der Arbeitsgruppe «Wiedenstrasse und Umgebung» erarbeiteten Lösungsvorschlag und stellte seine Umsetzung im Frühjahr 1997 in Aussicht. Die beschlossenen Massnahmen zur Verkehrsberuhigung an der Wiedenstrasse beinhalten:

- Veränderung der Abbiegeradien an der Kreuzung Wiedenstrasse/Oberstüdtlistrasse;
- Linsenförmige Aufpflasterungen «Hoger» in den drei Kreuzungsbereichen;
- Aufhebung der Stops an den drei Kreuzungen; Einführung Rechtsvortritt.

Beispiel für die Umgestaltung der Kreuzung Wiedenstrasse/Technikumsstrasse/Giessenbrücke





Kreuzung Wiedenstrasse/
Technikumsstrasse:
Verkehrsberuhigung durch
«Hoger», Erhöhung im
Kreuzungsbereich
(Fotomontage)

Fotos: Gaby Mathis

Das Beispiel Verkehrsberuhigung in der Wiedenstrasse zeigt, wie sich aus persönlicher Betroffenheit eines Quartiers schliesslich, über mehrere Etappen hinweg, eine konsensfähige, realisierbare Lösung ergibt. Wesentlich ist dabei der Miteinbezug aller beteiligten und betroffenen Kreise: Anwohnerschaft, Gewerbe, öffentlicher Verkehr, Fachleute für Verkehrsfragen, Bauamt und Gemeindebehörde. Dass die Konflikte, die sich aus dem Zusammentreffen unterschiedlicher Interessen ergeben, nicht immer einfach zu lösen sind, versteht sich von selbst.

Die Arbeitsgruppe beschliesst, die Umsetzung der beschlossenen Massnahmen zu begleiten, um nötigenfalls über weitergehende Massnahmen einen Konsens der betroffenen Parteien zu erarbeiten. Im Rahmen dieser Begleitung wird sie die Gemeinde in der Öffentlichkeitsarbeit unterstützen und bei der Überprüfung der Wirksamkeit der umgesetzten Massnahmen Hilfestellung leisten. Am 27. November 1996 orientierte die Arbeitsgruppe an einer Informationsveranstaltung die betroffene Bevölkerung.

Das Austragen unterschiedlicher Zielvorstellungen bedingt aber gegenseitige Gesprächsbereitschaft, Offenheit, Sachlichkeit und das Bemühen, die andere Seite mit ihren Anliegen ernst zu nehmen - ein Stück Basisdemokratie sozusagen. So kann das, was an der Wiedenstrasse möglich wird, auch Modell sein für ähnliche Anliegen und Initiativen in anderen Quartieren der Gemeinde.

Peter Sutter, Wolfgang Schreiber
Caroline Capiaghi

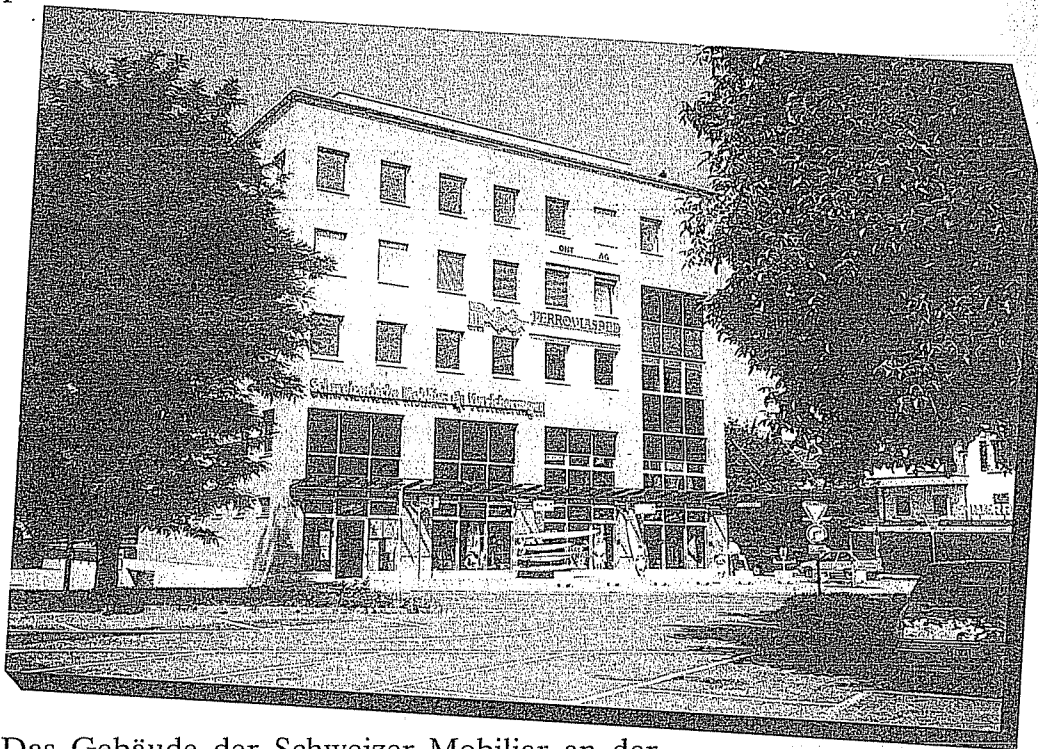
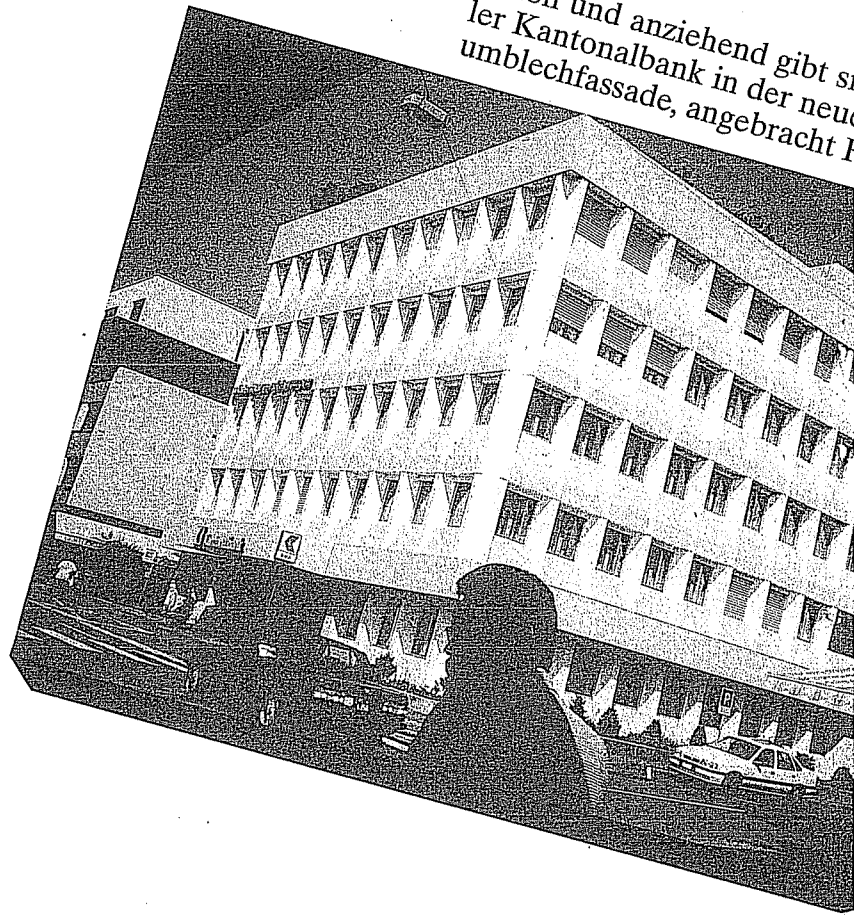
Wandel

im Zentrum

Ein rascher Wandel hat sich in den letzten Jahren im Zentrum der Metropole Werdenbergs vollzogen. Baukörper im Wettbewerb, könnte man die Entwicklung zwischen Bahnhof und Rathaus nennen. Die architektonische Vielfalt ist enorm. Mit der Gestaltung der Häuserfassaden in den verschiedensten Formen, den Abstufungen der Materialien und der Farbgebung, ist im Zentrum ein gesellschaftliches Musterbuch entstanden. Nicht nur Grossanleger investieren, auch alteingesessene Geschäftsbesitzer lassen ihre Ladenräumlichkeiten umgestalten und den wachsenden Kundenbedürfnissen anpassen.

Für Aufsehen sorgte die Schliessung des traditionellen Warenhauses Jelmoli AG, Buchs. In die Verkaufslokalitäten hat sich das Warenhaus ABM einlogiert. An der Grünaustrasse 20 wurde das Fabrikgebäude der an die Langäulistrasse umgezogenen Kibernetik AG abgebrochen. Die Decke des neu errichteten Kellergeschosses dient vorderhand den ABM-Kunden als Parkplatz.

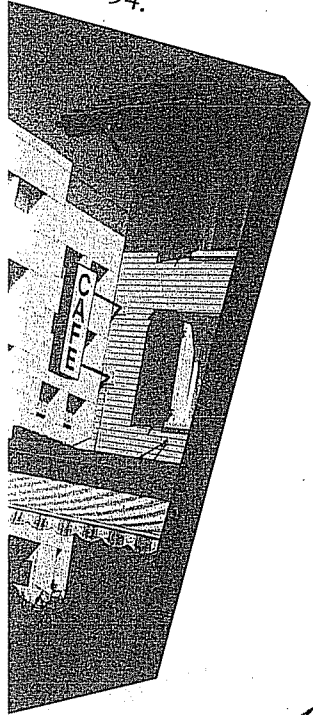
Schön und anziehend gibt sich die neue Kantonalsbank in der neuen Umblechfassade, angebracht in der...



Das Gebäude der Schweizer Mobiliar an der Bahnhofstrasse, erbaut 1993/1994 vom Architektenteam Fritz Berger, Fassaden aus Klinker, Ostansicht.

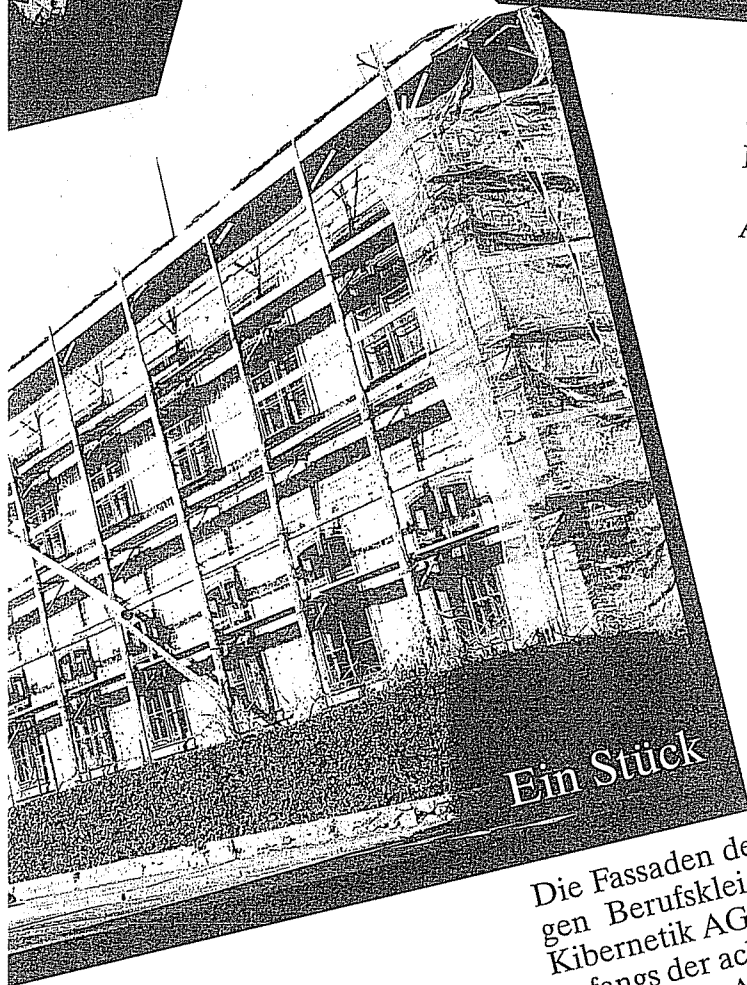


h die alte St. Gal-
n hellen Alumini-
erbst 1994.



Die Moderne hält Einzug. Wohn- und Geschäftshaus «City» zwischen Bahnhof- und Grünastrasse, umbauter Raum ca. 50'000 m³, Fassaden aus weissem Marmor.

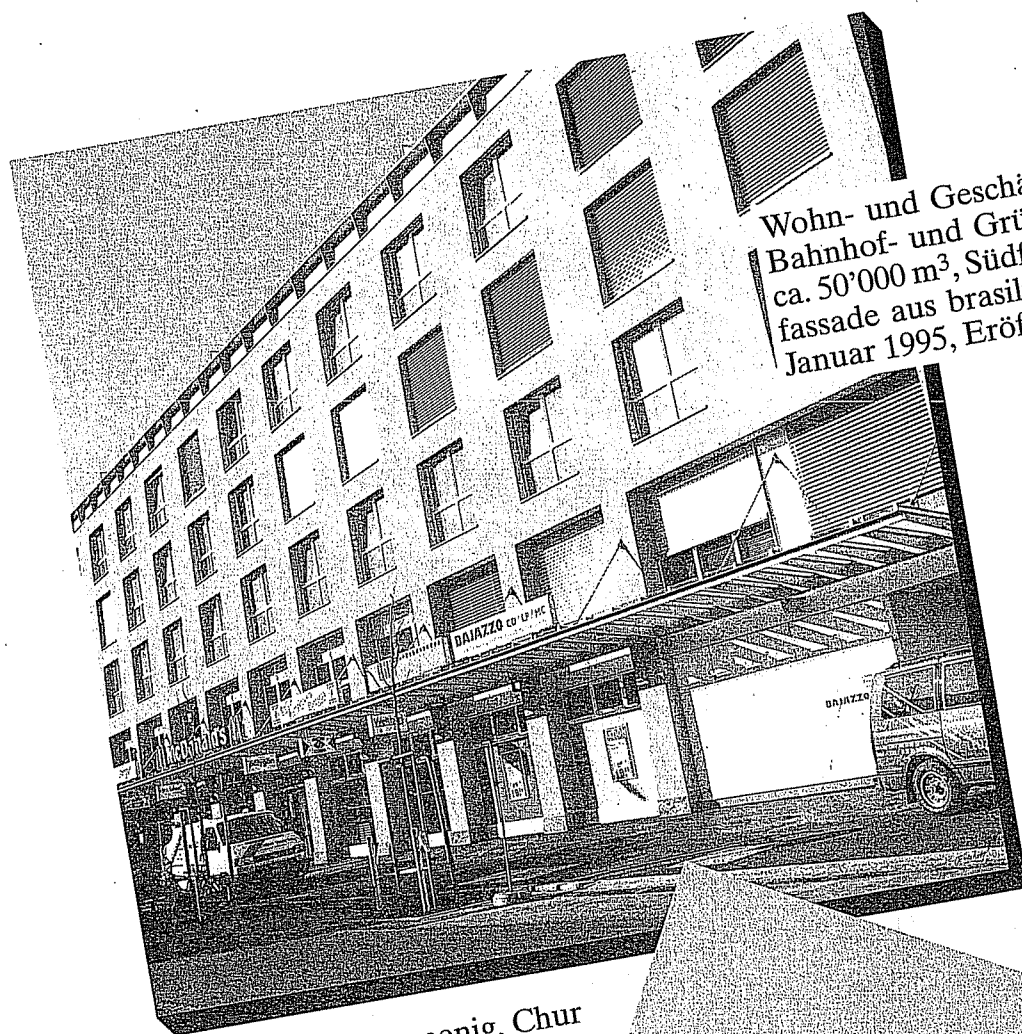
Architekten Domenig und Domenig, Chur



Ein Stück

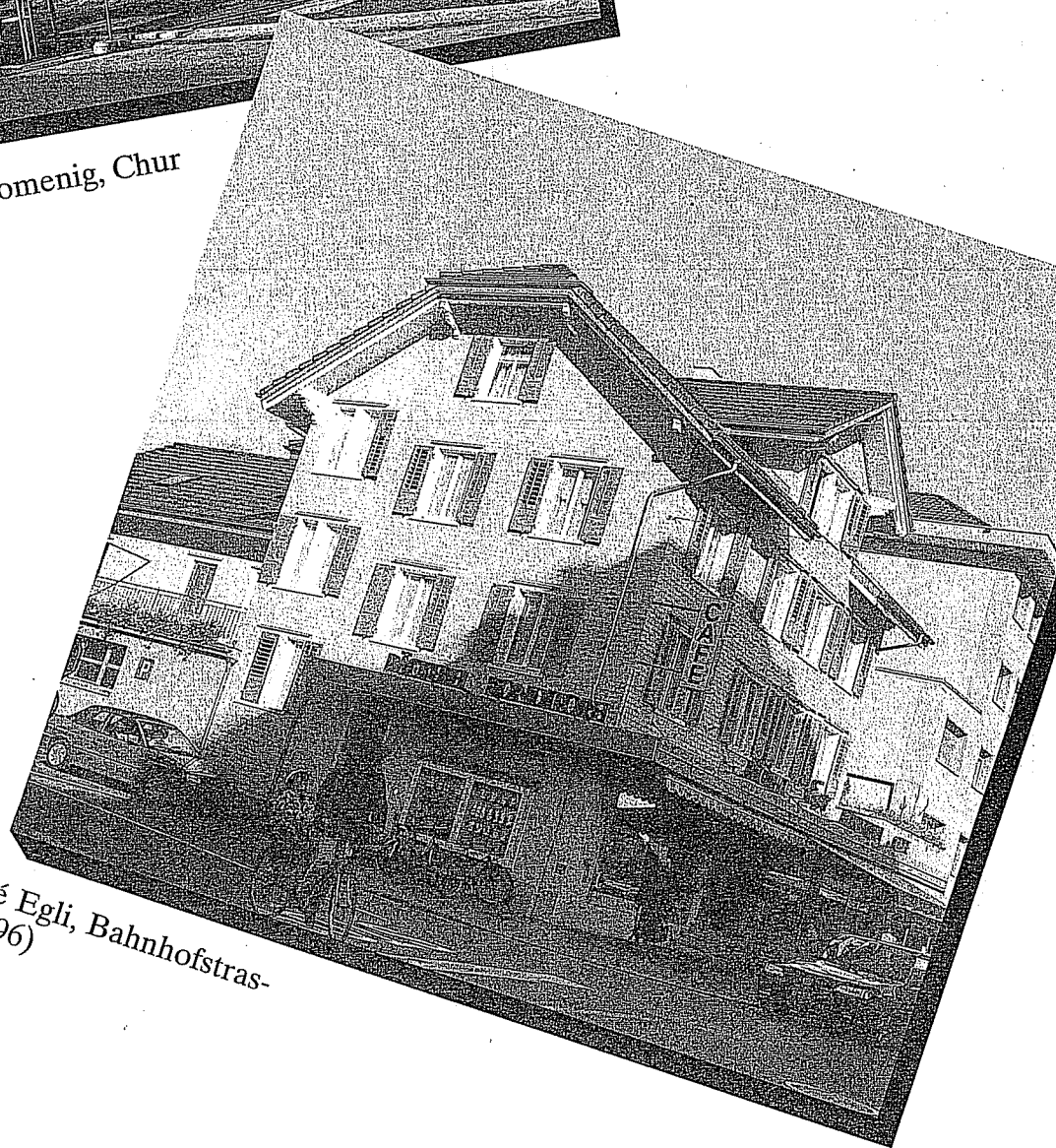
Altbuchs ist verschwunden

Die Fassaden des Fabrikgebäudes der ehemaligen Berufskleiderfabrik AG, Buchs und der Kibernetik AG an der Grünastrasse 20 wurden anfangs der achtziger Jahre erneuert (Bild). 1996 erfolgte der Abbruch der Gebäulichkeiten. Auf dem Abbruchareal entstehen Parkplätze für den ABM.



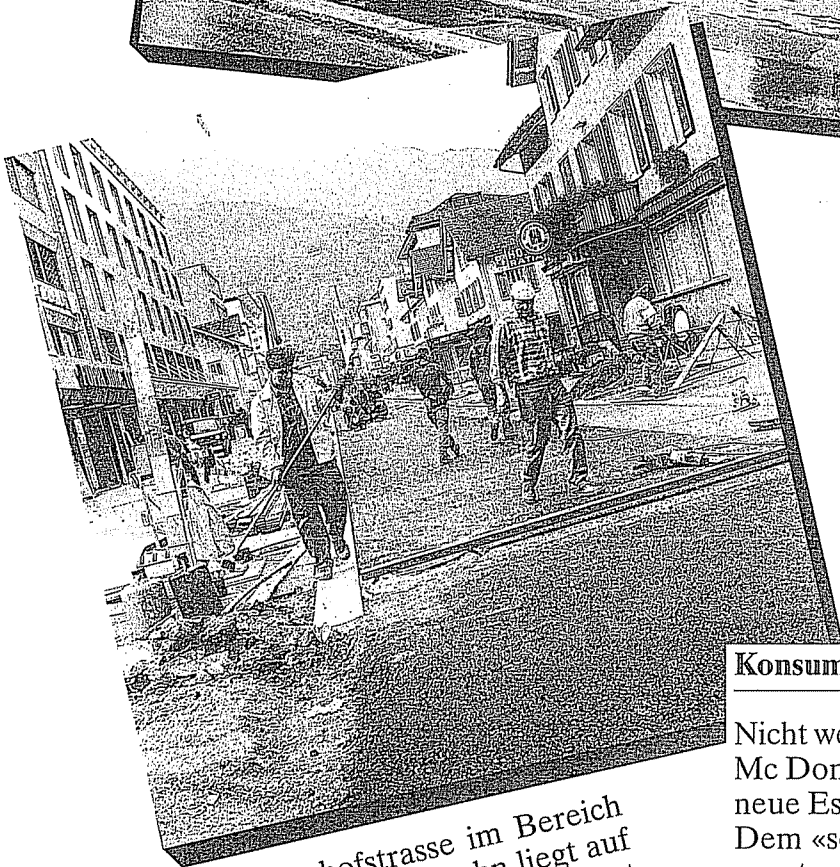
Wohn- und Geschäftshaus «Passage» zwischen Bahnhof- und Grünastrasse, umbauter Raum ca. 50'000 m³, Südfassade verputzt (Bild), Nordfassade aus brasilianischem Granit. Baubeginn Januar 1995, Eröffnung 23. Oktober 1996.

Architekten Domenig und Domenig, Chur



Bäckerei, Konditorei, Café Egli, Bahnhofstrasse 32, neuer Tea-Room (1996)

Helbling, Männermode, Bahnhofstrasse 30,
im neuen Outfit (1996)



Die Umgestaltung Bahnhofstrasse im Bereich
«Passage» ist im Gange. Die Fahrbahn liegt auf
Vorplatzniveau. Stand der Arbeiten Herbst
1996.

Konsum als Ideologie

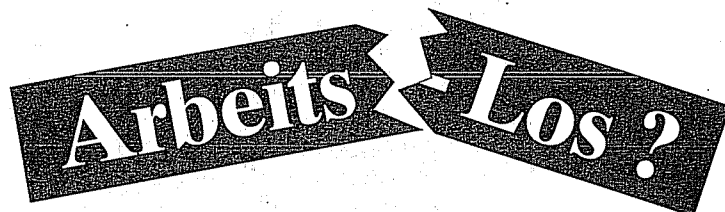
Nicht weniger im Wandel ist die Gesellschaft. Mit McDonald's im «Passage» hat sich in Buchs die neue Esskultur etabliert. Der Andrang ist gross. Dem «schnellen Essen» sind vor allem die Kids zugetan.

Nicht mithalten konnte das Schnitzelhouse in der «City». Es hat seine Pforten geschlossen.

Zurzeit ruhen die Bauarbeiten. Neue Pläne liegen bereits in der Schublade.

Gerold Mosimann

Arbeitslos



Ab 1. Januar 1997 neue Taggeldregelung

Anfangs 1997 tritt die zweite Etappe der revidierten Arbeitslosenversicherung in Kraft. Sie verwirklicht das neue Taggeldregime und koppelt ALV-Leistungen an die Pflicht zur Teilnahme an Beschäftigungs- und Ausbildungsprogrammen.

Der Anspruch auf Taggelder erhöht sich von 400 auf 520, neu wird unterschieden zwischen normalen und besonderen Taggeldern. Stellenlose, die sechs Monate ununterbrochen in einem Angestelltenverhältnis beschäftigt waren, erhalten ab 1. Januar 1997 folgende Taggelder:

- bis zum 50. Altersjahr 150 normale und 370 besondere Taggelder
- ab 50. bis 60. Altersjahr 250 normale und 270 besondere Taggelder
- ab 60. Altersjahr 400 normale und 120 besondere Taggelder
- IV-Bezüger und Antragsteller mit wenig Aussicht auf einen Wiedereinstieg in den Beruf haben Anspruch auf 520 normale Taggelder

Die besonderen Taggelder werden nur ausbezahlt, wenn sich der Stellenlose an Beschäftigungs-, Umschulungs- oder Weiterbildungsprogrammen beteiligt. Das Gesetz verpflichtet die Kantone, Einsatzplätze bereitzustellen.

An die Stelle der Stempelkontrolle tritt das regelmässige und obligatorische Beratungsgespräch auf dem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV).

Das Arbeitsamt der Gemeinde nimmt nur noch die Anmeldung der Arbeitslosen entgegen.

RAV news

Regionales Arbeitsvermittlungszentrum (RAV)

Zweigstelle Buchs, Bahnhofstrasse 21 (Haus Passage)

Leiter Alfred Brüstle

Betreute Gemeinden:

Sennwald, Gams, Grabs, Buchs, Sevelen, Wartau, Wildhaus, Alt St. Johann

Ende Oktober 1996 zählte die Gemeinde Buchs (10'200 Einwohner) 270 gemeldete Stellenlose, nämlich 169 (63 Prozent) Männer und 101 (37 Prozent) Frauen.

Stellensuchende aufgeteilt nach Altersgruppen

16-19	20-24	25-29	30-39	40-49	50-59	60-65 Jahre
16	44	54	66	45	32	13



BUCHSER LINIE fährt auch 1997 im 20-Minuten-Takt

Am 26. November 1995 haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger mit einem überzeugenden Mehr der Weiterführung und der damit verbundenen Neuorganisation der BuLi zugestimmt. Das neue Konzept war auf 10 Jahre mit jährlichen Betriebsbeiträgen ausgerichtet.

Übergangslösung

Anlässlich der Umsetzung des Konzeptes anfangs 1996 wurde die Arbeitsgruppe mit einer neuen Situation konfrontiert. Der Bahnersatzbus «REX» beabsichtigte eine Fahrplanverdichtung auf den 1/2-Stunden-Takt zu den Spitzenzeiten zwecks besserer Kapazitätsauslastung. Zudem liessen die Auswirkungen des Nachtragsgesetzes zum Eidgenössischen Eisenbahngesetz weit höhere zweckgebundene Betriebsbeiträge befürchten, als nun die Realität vorsieht. Ferner führt die Achse Räfis-Buchs, welche durch die BuLi und den REX bedient wird, zu einem zu grossen Angebot. Insbesondere Fahrgäste ab und zum Bahnhof tendieren zum REX; Frequenzeinbussen waren zu befürchten. Vor dem Hintergrund dieser Situation wurde das Konzept nicht in allen Teilen umgesetzt und mit Ernst Graf lediglich ein Vertrag auf 1 Jahr abgeschlossen.

Beachtliche Schlüsselrolle im Ortsverkehr

Der BuLi mit den einprägsamen Fahrplänen, den kurzen Fahrzeitintervallen, den wendigen Bussen und den aufmerksamen Chauffeuren kommt im öffentlichen Verkehr der Gemeinde Buchs eine beachtliche Schlüsselrolle zu. Die Busse dienen Pendlern, Nichtmotorisierten wie älteren Personen, Schülern und Müttern. Sie verbinden Arbeitsplätze, Wohnsiedlungen, Altersheime, Schulen, Freizeiteinrichtungen und das Zentrum mit den vielen Einkaufsmöglichkeiten. Dabei bildet der Bahnhof als Umsteigeplatz auf andere Verkehrsmittel einen wichtigen Knotenpunkt.

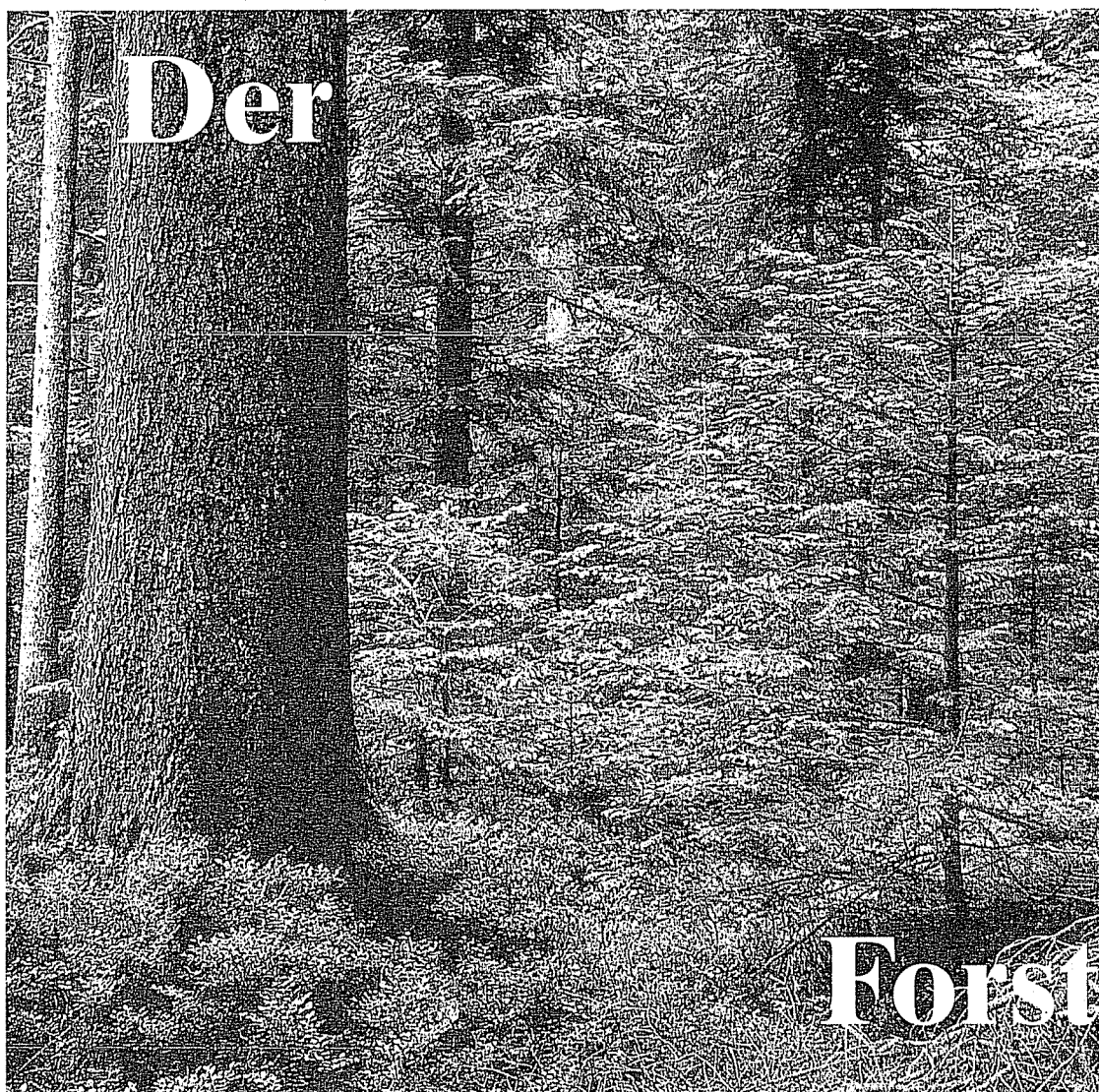
Arbeitsgruppe nicht untätig

Die Arbeitsgruppe blieb nicht untätig. Zusammen mit der Balances Services AG, Stans, wurde an einem Ruf-Bus-Konzept gearbeitet. Dabei kam die Gruppe zum Schluss, dass die BuLi-Erweiterung mit einem flexiblen System (Tele- und Rufbus) wohl denkbar ist, die bestehende Ortslinie sich jedoch nicht durch einen reinen Ruf-Bus ersetzen lässt. Ein neuer Konzeptvorschlag von Ernst Graf, der die Einbindung der Gemeinden Grabs und Sevelen vorsieht, liegt derzeit auf dem Tisch und entsprechende Bedürfnisabklärungen mit unseren Nachbargemeinden sind aufgenommen worden. Die Arbeitsgruppe rechnet damit, dass bis Mitte 1997 eine allseits befriedigende Lösung gefunden werden kann.

Um jedoch die Existenz der BuLi auch für 1997 zu sichern, hat der Gemeinderat nochmals einen 1-Jahres-Vertrag bis Ende 1997 mit Ernst Graf abgeschlossen.

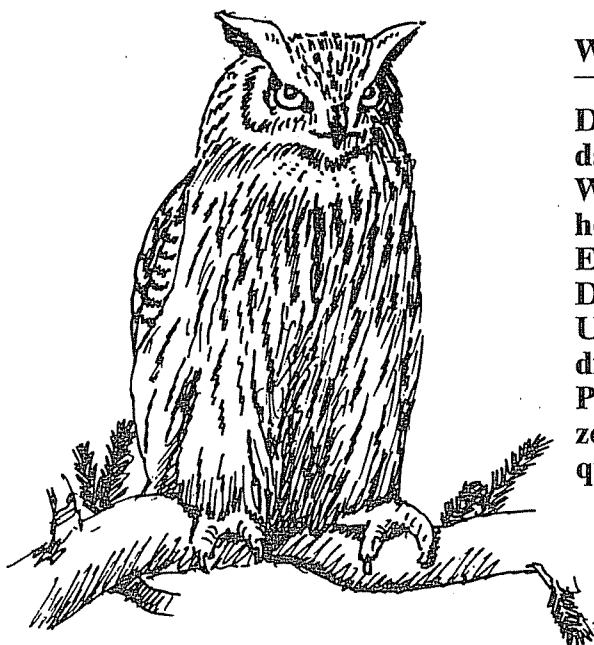


Arbeitsgruppe BuLi



Forstbetrieb

der Ortsgemeinde Buchs



Was wir formen, formt uns

Der schonungsvolle Umgang mit der Natur ist das grundlegende Prinzip unserer Waldarbeit. Wir, die täglich draussen arbeiten, wissen, was das heisst. Unsere Ziele erreichen wir nur mit dem Einverständnis der Natur. Das formt unser Tun. Diese Einsicht nehmen wir mit, wenn wir als Unternehmer im Siedlungsraum Aufträge erledigen. Unser Angebot umfasst eine reiche Palette an Dienstleistungen: Wir planen, pflanzen, bauen, unterhalten und lehren mit konsequentem Einbezug der Natur.

Ob Sie als Bürger, Grundeigentümer, Naturschützer oder als Behördemitglied in ökologischen Fragen Rat suchen, der Forstbetrieb in Ihrer Region findet die Antwort:

«Beim Bauen / Im Wald / Für Rohstoffe / Rund um die Landschaftspflege / Schulung und Weiterbildung».

Diese einleitenden Sätze entnehmen wir einer neuen Broschüre des Kantonsforstamtes mit dem Titel «Der Forstbetrieb in Ihrer Region».

Die Ortsgemeinde Buchs hat mit vielen anderen Waldbesitzern zur Herausgabe dieser Schrift beigetragen. Sie wird Interessierten gerne abgegeben.

Da die Broschüre eher allgemein gehalten ist, wollen wir im heutigen Buchs aktuell den Forstbetrieb der Ortsgemeinde Buchs ergänzend etwas näher vorstellen.

Steckbrief unseres Forstbetriebes

Personal:

Revierförster Reinhard Roduner
angestellt vom Revier Buchs, unterstellt dem Kreisforstamt II und dem Kantonsforstamt, besoldet vom Kanton (Beförsterungsbeiträge der Waldeigentümer, hauptgewichtig von der Ortsgemeinde), Leiter des Forstbetriebes, Chef des Personals, in dieser Funktion dem Verwaltungsrat unterstellt.

Forstwart Hans Rohrer,
Vorarbeiter

Forstwart Christian Litscher,
Lehrlingsausbildner

Forstwart Heinz Engler,
1997 Eintritt in Försterschule

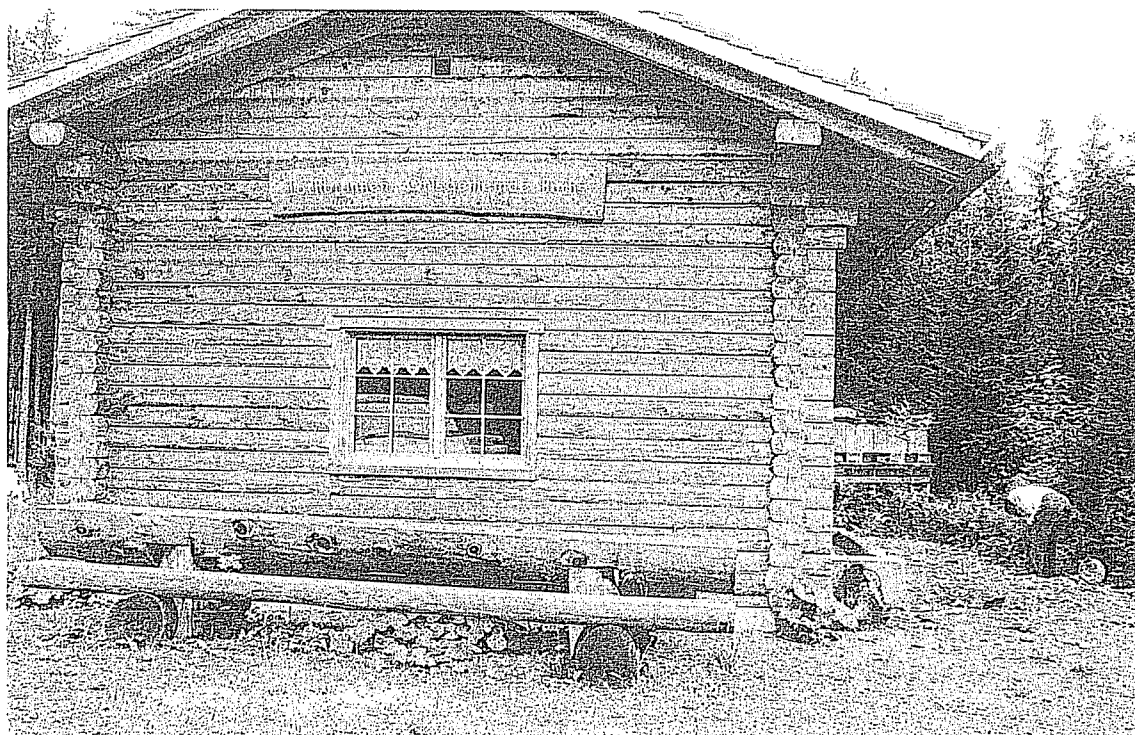
Forstwart Reto Roduner

Lehrling Christian Hagmann,
im 2. Lehrjahr

Lehrling Remo Dettwiler,
im 1. Lehrjahr

Lehrling Patrick Willi,
1/2 Jahr Nachlehre

Blockhütte der
Ortsgemeinde im
Lochbrunnen



Gebäulichkeiten:

Försterhaus Frohlweg 33
mit Büro und Personaltrakt

Werkhof Frohlweg 33
mit Schlechtwetterhalle, Garage,
Werkstätte, Holzschnitzelheizung, Magazin,
Holzschopf, Holzlagerplatz

Holzschopf Fallengässli
für Schnittholz

Holzschopf Steinbruch
für Brennholzlagerung

Forsthütte Lochbrunnen
für Traktor und Personal

Fahrzeugpark:

Forsttraktor Fendt
mit funkgesteuerter Seilwinde, Rückeschild,
Schneepfluganbau

Transporter Aebi
für Holz- und Baumaterialtransport

Landrover mit Anhänger
für Personal- und Werkzeugtransporte

Maschinenpark:

Motorsägen in verschiedenen Grössen
Biber, Schälmaschine
Freischneidgeräte
Bandsäge
Kreissäge
Spaltmaschine
Bündelmaschine
Fördergerät

Werkzeug- und Materialmagazin:

alle Handwerkzeuge für die Waldarbeit

Leitern, Hochentaster etc.

Habegger, Rollen, Winden

Reparaturwerkzeuge

Bio-Kettenöl, Seilmaterialien, Strippen etc.
(Belieferung von Nachbarbetrieben)

Schäl- und Verbissschutz für die jagdlichen
Massnahmen

Sicherheitsartikel für Forstpersonal,
Zivilpersonen und Verkehr

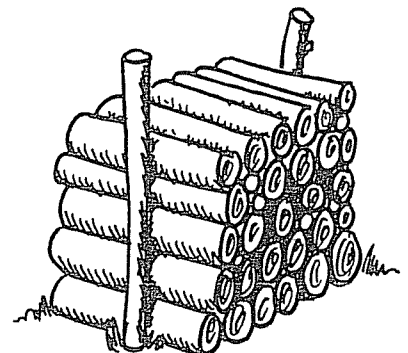
Fendt-Forsttraktor im Werkhof der Ortsgemeinde



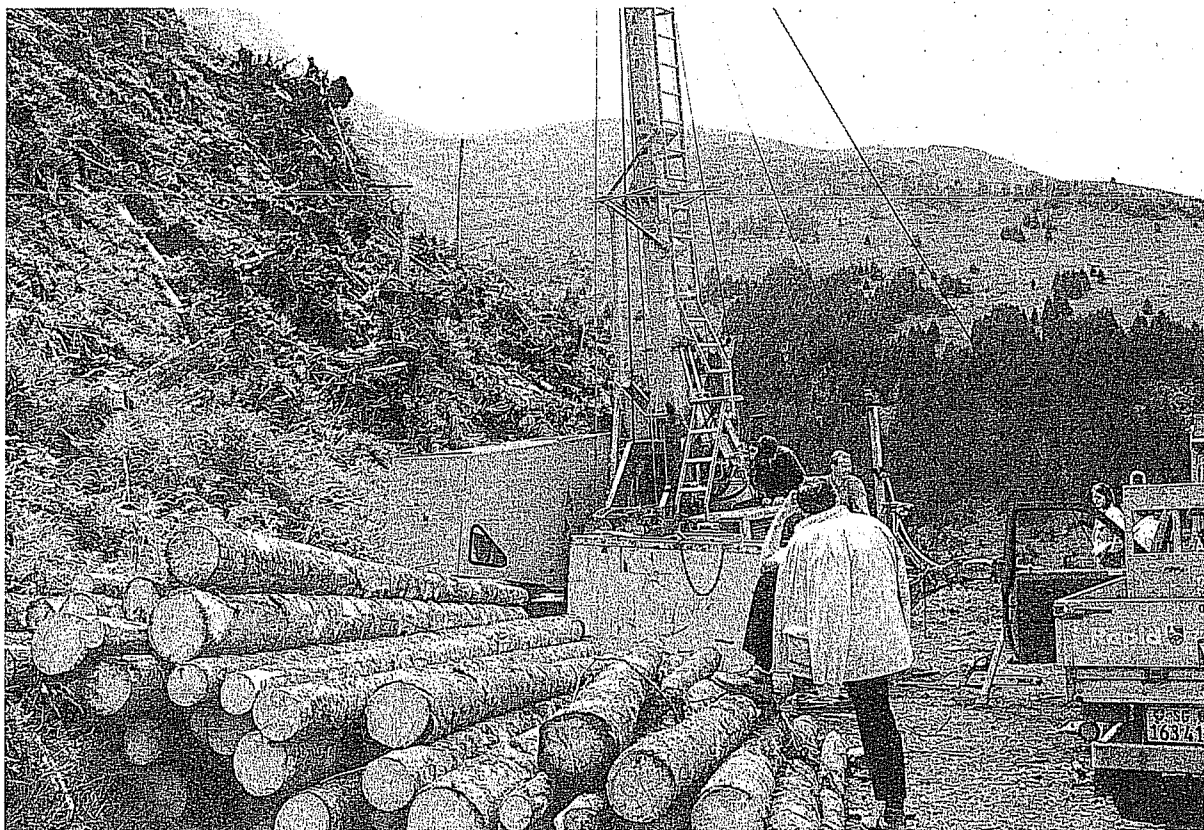
**Der Forstbetrieb der Ortsgemeinde Buchs
liefert und erbringt Leistungen:**



- Brennholz, Gartenholz (Pfähle, Bretter, Holztische u. -bänke) Abdeckmaterial (Schpitzel, Chrais)
- Bauholz für Sägereien, Zimmereien, Baugewerbe allgemein
- Fällaktionen in Gärten und Anlagen
- Sicherungsmassnahmen im Zusammenhang mit Bäumen
- Wegbau, Gewässerverbauungen



Hochwald Bellwitti



Waldarbeit im Falinär

Im übrigen decken sich die Ziele und Aufgaben mit denen in der Broschüre des Kantonsforstamtes:

- «Bauen mit natürlichen Baustoffen. Aus Liebe zur Umwelt, aus Rücksicht auf die Natur, und nicht zuletzt aus finanziellen Überlegungen.»
- «Die Waldarbeit ist immer noch die Hauptaufgabe des Forstbetriebes. Von der Planung über die Bestandesbegründung und Pflege bis hin zur Holzernte werden die Arbeiten rationell und professionell ausgeführt.»
- «Holz, ein erneuerbarer Rohstoff. Ob als Baumaterial oder Energieträger, wir liefern ausschliesslich aus nachhaltiger Produktion.»
- «Bäume bereichern mehr und mehr unsere Siedlungen. Hecken vernetzen wieder Lebensräume. Ob draussen in der Flur oder in unseren Wohngebieten, die Natur kehrt zurück. Gestal-

tung und Unterhalt verlangen fachkundige Entschiede. Der Forstbetrieb ist Ihr kompetenter Ansprechpartner in Lebensraumfragen.»

- «Den Wald in die Herzen und Köpfe der Leute tragen. Wald als Symbol unseres Ursprungs aber auch als Symbol notwendiger Kompromisse. Schulen, Vereine und Interessierte finden im Förster den Kenner des Waldes. Er und seine Mitarbeiter freuen sich, ihr Wissen zu vermitteln. Anrufen und Abmachen!»

Ortsgemeinde

Fotos Ortsgemeinde

Glückwünsche zum Geburtstag

In den Monaten Januar bis April 1997 feiern einige unserer betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger hohen Geburtstag.

Die Gemeinde Buchs gratuliert herzlich:

zur Vollendung des 90. Lebensjahres

Frau Louise Zirfass-Schwendener
Grofstrasse 11, geboren 16.01.1907

Frau Susetta Senn-Bösch
Wäseliweg 7, geboren 11.02.1907

Herrn Florian Vetsch-Imhof
Sternstrasse 5, geboren 09.03.1907

Herrn Heinrich Rohrer
Schönfeldstrasse 8, geboren 02.04.1907

Herrn Heinrich Hermann-Gut
Valgurg 7, geboren 06.04.1907

zur Vollendung des 91. Lebensjahres

Herrn Andreas Kammerer-Balzer
Schmiedgasse 4, geboren 21.02.1906

Frau Elsa Mehrmann-Gähwiler
Altersheim Aeuli, geboren 19.03.1906

zur Vollendung des 92. Lebensjahres

Frau Maria Schwendener-Schlegel
Meisenweg 9, geboren 07.01.1905

Frau Emma Saluz-Tischhauser
Grünaustrasse 15, geboren 18.03.1905

Herrn Friedrich Keller-Burkart
Altersheim Aeuli, geboren 19.04.1905

Frau Anna Lippuner
Pflegeheim Werdenberg, geboren 25.04.1905



zur Vollendung des 93. Lebensjahres

Herrn Jakob Janett-Zogg
Brunnenhofweg 2, geboren 04.02.1904

Frau Martha Gafafer
Sternstrasse 3, geboren 25.03.1904

zur Vollendung des 94. Lebensjahres

Frau Katharina Hosig-Göldi
Pflegeheim Werdenberg, geboren 02.01.1903

Frau Katharina Vetsch
Pflegeheim Werdenberg, geboren 20.01.1903

zur Vollendung des 95. Lebensjahres

Frau Karoline Müntener-Wiget
Pflegeheim Werdenberg, geboren 08.02.1902

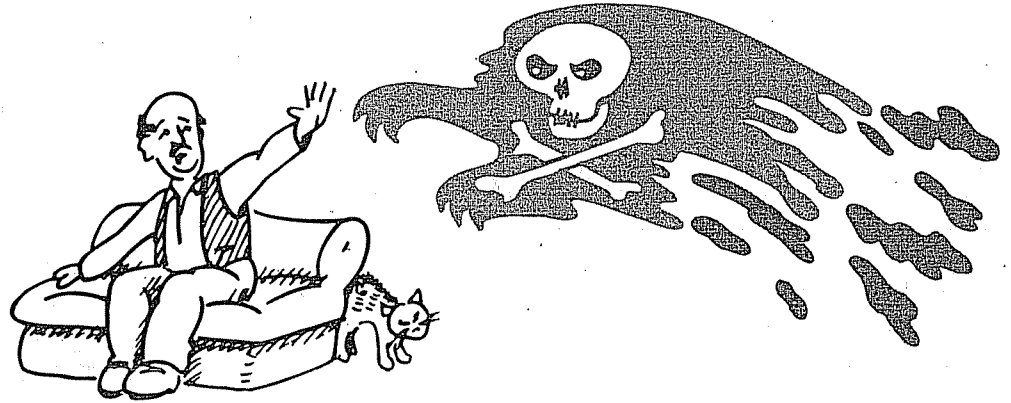
zur Vollendung des 97. Lebensjahres

Frau Anna Rohrer
Pflegeheim Werdenberg, geboren 24.01.1900

zur Vollendung des 98. Lebensjahres

Herrn Andreas Eggenberger-Zimmermann
Werdenbergstrasse 33, geboren 11.01.1899





Wohnhygiene / Wohngifte

Die Qualität der Innenluft beeinflusst unser Wohlbefinden und unsere Leistungsfähigkeit, das ist unbestritten. Gegenüber früher halten wir uns vermehrt in Innenräumen auf, sei es am Arbeitsplatz oder zu Hause in der Wohnung. Wurde früher lediglich die Stube mit einem Kachelofen beheizt, so werden heute in den meisten Fällen alle Räume auf 20° C aufgeheizt. Dies hat sicherlich den Wohnkomfort und den Nutzwert der Gebäude gegenüber früher wesentlich erhöht.

Auswirkungen der Energiekrise

Nach der Energiekrise der 70 Jahre wurden stärkere Dämmschichten von 10 cm und mehr üblich. Gleichzeitig wurden die Fenster mit zusätzlichen Dichtungen versehen. Dies bewirkt aber, dass die Luft nicht mehr so zirkulieren kann wie es früher in einem alten Bauernhaus der Fall war. Die Innenräume erhalten nur noch Frischluft durch regelmässiges Lüften. Würde man nicht lüften, bliebe die Luft im Raum stehen und würde somit schlechter. Ist die Luft schlecht, so können Probleme auftreten – nur, dass eine schlechte Raumluft als Ursache von Krankheiten nicht immer auf Anhieb erkannt werden kann.

Schlafen die Leute zum Beispiel bei geschlossenen Fenstern, ist die Luftqualität schlecht und verbraucht (Kopfweg), stellt man die Fenster schräg, so wird der Luftwechsel viel zu gross und windabhängig. Es resultieren Durchzug, ungemütlich kühle Räume und trockene, kratzige Luft.

Chemische Kontamination

Im weiteren hat der Aufschwung der chemisch-technischen Industrie eine Vielzahl neuer Erzeugnisse in unsere Innenräume gebracht: Lacke, Farben, Holzschutzmittel, Reinigungs- und Konservierungsmittel, Kunststoffe, Schäume, Spanplatten, Kunstharze, Insektizide, Fungizide, Imprägnierungen, Folien, Beschichtungen, Asbest, synthetische Bodenbeläge und Tapeten, Teppiche aus Kunstfasern und vieles ähnliches mehr: Spuren kritischer Stoffe gasen aus, reiben sich ab, verflüchtigen sich. Sie finden sich in der Innenluft wieder und binden sich mit Hausstaub, welcher so eine chemische Kontamination erfährt.

Hohe Luftfeuchtigkeit beeinflusst Teile der Gebäudehülle

Ein wichtiger Faktor darf aber nicht vergessen werden – die Luftfeuchtigkeit. Für geheizte Räume wird eine relative Luftfeuchtigkeit von 40 - 45% empfohlen. Bei Werten unter 30% wird die Luft als trocken empfunden. Zudem wird bei höheren Raumtemperaturen die Raumluft auch eher als trocken empfunden. Eine hohe relative Luftfeuchtigkeit von Werten über 55 - 60% kann zu Kondensationen an Teilen der Gebäudehülle wie Fenstern, Aussenwänden oder Dächern führen. Eine Folge davon sind Kondenswasserniederschlag, Feuchtigkeitsschäden wie Schimmelpilzbewuchs, Verfärbungen und Tapetenablösungen. Aus hygienischer Sicht ist das dadurch vermehrte Wachstum von Pilzen und Milben bedenklich, da diese Ursachen von Allergien sein können.



Manfred Nipp

Wohnraumprobleme können Behörden nicht lösen

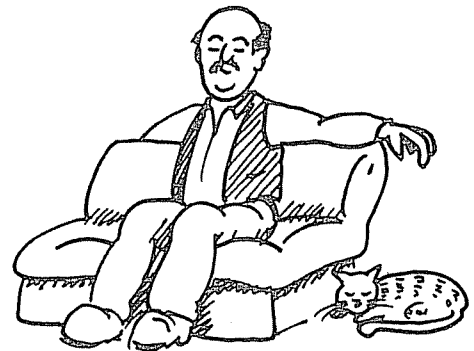
Wohnraumprobleme werden häufig erst dann vermutet, wenn die ärztliche Versorgung an Grenzen stösst, wenn der Arzt einfach nicht mehr weiter kommt. In der Wohnung ist die Luft Privatsache; hier, wo man sich am häufigsten aufhält, wo man weiss, dass die Luft bis zu 100 mal stärker belastet sein kann als die Aussenluft, hier gelten keine Vorschriften, sprich Grenzwerte. Also kann auch keine Behörde gerufen werden, wenn Probleme auftauchen. Denn gesetzliche Grundlagen für einen Vollzug fehlen. So gesehen sind Leute selber verantwortlich dafür, wie sie sich einhausen, wie sie Leben und Wohnen in Einklang bringen, ein Leben mit Farben und Möbeln, Teppichen, Stoffen und Geräten einrichten und Bedürfnisse nach Behagen, Ruhe und Komfort abdecken. Die Luftreinhalteverordnung (LRV) regelt die Grenzwerte für Aussenluft. Am Arbeitsplatz gelten MAK-Werte (Maximale Arbeitsplatzkonzentration). Für die Wohnhygiene gibt es keine Regelung. In Klagefällen ist ein Gutachten erforderlich z.B. von der EMPA (Eidg. Material- und Prüfanstalt) oder einem anderen Fachmann, in Streitfällen entscheidet der Richter.

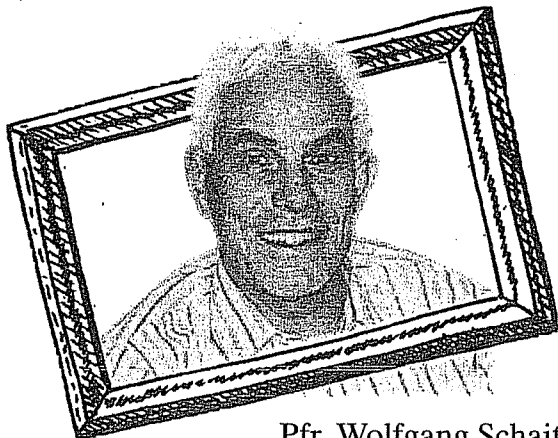
Gesellschaft Liechtenstein-Werdenberg für Lufthygiene (GLWL)

Die Gesellschaft hat sich für die Zukunft das Ziel gesetzt, vermehrt im Bereich Wohnhygiene und Wohngifte tätig zu werden. Dabei sollen nachstehende Fragen kritisch betrachtet und Lösungen gesucht werden:

- Wie können Wohngifte erkannt werden?
- Woher stammen Wohngifte?
- Wie lassen sich entstehende Probleme bewältigen?

GLWL
Manfred Nipp





Pfr. Wolfgang Schait

Weihnachtsbilder

Advent ist der Weg auf Weihnachten zu. Unterwegs wollen wir uns in einige Weihnachtsbilder vertiefen. Wir kennen die Weihnachtsgeschichte - oder besser gesagt, die Weihnachtsgeschichten mit ihren vielfältigen Bildern. Lukas erzählt von der Geburt irgendwo ausserhalb Bethlehems. Mitten in der Nacht geschah es, von Engeln verkündet, von staunenden Hirten entdeckt und weitererzählt. Ganz anders erzählt Matthäus. Da treten Weise aus dem Morgenland auf und fragen nach einem, der dort in Jerusalem noch gar nicht zur Kenntnis genommen wurde. Und er erzählt von einem Kindermord, weil der von den Weisen Entdeckte plötzlich ungeheurer Angst machte.

Neben diesen beiden biblischen Geschichten kennen wir noch viele andere Weihnachtsgeschichten. Sie haben die von Lukas und Matthäus geschaffenen Erzählungen und Bilder weitergewoben und neue, eindruckliche Bilder gefunden. Allen ist aber eines gemeinsam: Sie wollen sich dem wunderbaren und entscheidenden Geheimnis der Menschwerdung annähern, wohl wissend, dass dies nur andeutend geschehen kann.

Einige dieser Bilder wollen wir jetzt etwas näher betrachten und erspüren.

Mitten in der Nacht, sagen sie, im Sternendunkel und in Finsternis kommt der Herr in unsere Welt. So muss es sein. Denn anders könnte er niemals verstehen, wie er es später in seiner Botschaft zu erkennen gibt: Wie sehr uns Nacht und Dunkelheit und Aussichtslosigkeit und Ohnmacht verfolgen können. Später wird er seinen Vater um Vergebung bitten für all das, was wir

tun wie in Umnachtung unseres Geistes und aus Angst, Macht, Ansehen, Einfluss und Sicherheit zu verlieren. Oder im Glauben, das Beste zu wollen und dennoch ausserstande, klar zu sehen. «Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun» - das wird er selber sagen in der Stunde, da die Welt sich noch einmal verfinstert. Verständnis haben wird er für all die Stunden, da wir keine Aussicht haben und keinen Ausweg sehen, für all die Augenblicke, wo wir uns selber nicht mehr kennen und im eigenen Herzen uns nicht mehr zurechtfinden. Wo wir nichts Menschliches mehr fühlen und begreifen. Wo wir erschrecken über das, was Menschen einander antun. Wo wir erschrecken über unsere eigenen dunklen Seiten. Ueberall da wird er sagen, dass mitten in der Nacht, mitten im Unbegreifbaren Gott menschliche Gestalt gewinnt und an seiner Armseligkeit nichts zu verleugnen, nichts zu verachten und nichts zurückzuweisen ist. Und darum sind wir nicht gezwungen, unsere dunklen Seiten zu leugnen, zu verstecken, andern aufzudrängen, sondern ihm, seiner Zuwendung, hinzuhalten. Mitten in unseren Dunkelheiten und Nächten sind wir nicht verurteilt, sondern aufgesucht!

Kalt war es, sagen andere Bilder, und haben recht damit.

Denn anders würde unser Erlöser für unsere Herzenskälte nicht Verständnis haben, wie wir es brauchen. Und sein Verständnis, seine Zuwendung brauchen wir, um gegen die Einsamkeit, um gegen den schneidenden Wind, um gegen die Beraubung wärmender Güte, um gegen das Erfrieren jedes zärtlichen Wortes und jeder zärtlichen Geste dennoch das Vertrauen zu setzen, die Milde und die Güte.

Es hätten, sagen andere Bilder, die Tiere mit der Wärme ihres Atems an der Krippe unserem Erlöser ein erstes Zeichen kreatürlichen Mitleids und geschöpflicher Barmherzigkeit gegönnt. Dieses Bild sagt, dass alles, schon weil es lebt, dazu bestimmt ist, gut zu sein, Wärme und Nähe zu bekommen.

Und auch das Bild vom Esel und Ochsen brauchen wir.

Wie oft kommen wir uns doch vor wie Esel, die man bepackt und schindet und für ihre Dummheit mit Sklaverei und nicht endender Mühsal durch das Leben treibt. Gehören diese geduldigen Esel des Daseins nicht als erste an die Krippe? Und gibt es in unserem eigenen Leben nicht genug, wofür wir uns selber beschimpfen möchten wegen unserer ochsengleichen Langsamkeit? Die Fehler zum Beispiel, die wir begehen, nicht aus üblem Willen, aber aus Kurzschlüssigkeit, aus mangelnder Einsicht, aus Versagen, dessen Lehre wir zu oft erst viel zu spät imstande sind zu ziehen? Gehört weiss Gott nicht unsere Ochsen- und Eselei als erstes an die Krippe, um uns zu sagen, dass wir Menschen sind und sein dürfen, inklusive all dessen, was unser Hochmut oft genug als tierisch abdrängen und mit Füßen treten möchte?

Und das bedeutendste Bild sagt, dass für Gott kein anderer Weg in unser Leben war als in der Gestalt eines Kindes.

Nur so kann er uns Mut machen, gerade das Unfertige, das noch nicht Ausgestaltete, noch Unerwachsene als das schönste Gleichnis Gottes wahrzunehmen. In einem jeden Menschenherzen wartet ein Kind, das noch nie leben durfte, darauf, angenommen zu werden. Auf ihm ruht alle Verheissung - unendlich mehr als auf der angsterzwungenen Erwachsenengestalt. Ein Kind muss man liebhaben, einfach weil es da ist. Es kann gar nichts, besitzt gar nichts, hat gar nichts. Auf sein Wimmern, sein Schreien, sein Lächeln antworten wir im Reflex, den die Natur uns im Gemüt, in der Fähigkeit, berührt und ergriffen zu werden, vermittelt hat. Verstehen wir dieses Bild? Keine Menschenarmut darf mehr seit dieser Weihnachtsnacht ausserhalb des Menschlichen stehen. Ueber jedem Menschen sollten wir einen Stern aufgehen sehen, leuchtend in der Nacht. Mit den Augen der Hirten sollten wir sehen lernen!

Ja, ich weiss, die Hirten jener Nacht sind zwar rührend, aber sie sind uns fremd, verdächtig geworden. Zu tröstlich ist ihnen die Botschaft jener Weihnachtsnacht. Wer aber beweist uns, dass Engel reden, wenn sie sich zurückgezogen haben in den Himmel? Und wir zurückbleiben

mit den bitteren Beweisen, wie gemein, wie hässlich, wie armselig, wie vertan unser Menschenleben da und dort ist?

Mit den Augen der Hirten sehen - mich lässt das nicht mehr los. Mehr und mehr spüre und erkenne ich, dass erleuchtete Augen, träumende Herzen mehr und vor allem wahrer sehen. Mit einem Herzen der Sehnsucht werden wir fähig, Engel wieder zu hören. Mit einem Herzen der Sehnsucht bleiben wir nicht erstarrt, stur, unbetroffen und unbewegt stehen vor den kalten, gemeinen, hässlichen, armseligen und dämonischen Seiten unseres Menschseins. Mit den Hirten könnten wir wieder fragen lernen: Wie denn, wenn es stimmen würde, dass gerade im tiefsten Elend, in der dunkelsten Nacht und in der kältesten Stunde die Wärme und das Licht unseres Gottes nur um so klarer scheinen?

Im Evangelium heisst es, die Heerschar der Engel habe sich zurückgezogen in den Himmel, aber einfache Hirten seien zu Boten an ihrer Stelle geworden. Und ihre Augen hätten in einem Viehtrog das Göttliche wahrnehmen können. Das ist die Botschaft, die sie durch Jahrtausende an uns zu richten haben: In jedem Menschen wartet Gott, von neuem die Augen aufzuschlagen - weinend oder lächelnd, traurig oder glücklich, verzweifelt oder wütend, fragend oder antwortend. Und er wird es tun, wenn Augen ihn anschauen, die das Göttliche und Menschliche in ihm wahrzunehmen imstande sind. Nichts am Menschen verdient, ungelebt und ausgesperrt zu bleiben. Alles, was Gott einem Menschen zum Leben mitgegeben hat, soll aufleben und leben. Wo wir dem im Wege stehen, wo wir das begrenzen und einengen, werden wir lieblos, kalt und verbreiten Angst und Streit. Aug in Auge mit dem Kind in der Krippe aber wachsen wir und hören ein Leben lang nicht auf, reifer und weiser, zärtlicher und geduldiger zu werden. Das mit Gott schlagende Herz umgreift alles. Und wer wartet nicht darauf, dass auch für ihn ein Herz schlägt?!

Pfarrer Wolfgang Schait,
Protestantische Eheberatung St.Gallen

Mehr als nur **D**ekoration

die Ministrantengruppe des katholischen Seelsorgeverbandes Buchs-Grabs-Sevelen

Buben und Mädchen in weissen Röcken

Für die einen lockern sie das Bild im Altarraum auf, für andere sind sie überflüssig; für die einen sind sie Zeichen des hierarchischen Herrschaftsdenkens der katholischen Kirche, für die andern Repräsentanten des Volkes; für die einen sind sie Anlass zur Freude, für die andern Ablenkung und Anlass zum Ärger; für die Katholiken gehören sie selbstverständlich zum Gottesdienst, für Christen anderer Konfessionen sind sie eher ungewohnt und wirken befremdend: die Buben und Mädchen mit den weissen Röcken, welche die Gottesdienstvorsteher, seien es Priester oder Laien, begleiten, Kerzen, Kreuz und Hl. Schrift tragen, Handreichungen verrichten, Kollekten einziehen, Handzettel und Bücher verteilen und manchmal auch aus der Hl. Schrift vorlesen.

Eine lange Tradition

Berichtet das Neue Testament noch ganz schlicht vom Abendmahl in einem Saal, von Taufen und Handauflegungen, so haben sich daraus in den ersten Jahrhunderten Gottesdienstformen herausgebildet, die sich notgedrungen von der biblischen Einfachheit wegbeugten. Wo Gruppen sich vergrössern, da braucht es Organisationsformen. Dies gilt auch für den Gottesdienst. Man mag es als Abfall von der ursprünglichen Einfachheit und als Anbiederung an die damaligen Macht- und Herrschaftsverhältnisse bedauern - der frühchristliche Gottesdienst übernahm bald einmal den Pomp des antiken Kaiserkultes und die Choreographie des antiken Theaters.

Während die Reformatoren zurückkehren wollten zur Einfachheit des biblischen Ursprungs, hielten die katholische, aber auch die Ostkirchen, fest an den in der Geschichte gewachsenen Gottesdienstformen. Beide Haltungen haben ihre Berechtigung. Die reformierten Kirchen weisen darauf hin, dass das biblische Wort immer Massstab ist, an dem die Kirche sich orientieren muss. Die katholische und die Ostkirchen weisen darauf hin, dass kirchliches Leben sich immer in geschichtlichen und kulturellen Formen ausdrückt und sich stets weiterentwickelt. War es bis vor wenigen Jahren undenkbar, dass Mädchen den Ministrantendienst ausübten, so verrichten sie heute ganz selbstverständlich den Dienst zusammen mit den Buben.

Ein Rollenspiel

Liturgie, so die Fachbezeichnung für die verschiedenen Formen des Gottesdienstes, ist Schauspiel, Darstellung. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Liturgie spielen alle ihre Rolle. Das betende und singende Volk stellt in der Gesamtheit den Leib des auferstandenen Christus dar.

Wie im antiken Theater bildet das versammelte Volk den Chor, welches im Gesang und in verschiedensten Rufen und Gebeten eingebunden ist in das geistliche Schauspiel der Erlösung und Befreiung. Der Priester repräsentiert diesen Christus, in dessen Namen sich das Volk versammelt hat. Deshalb kann ein Priester ohne Volk nie das Mahl Jesu feiern. Die Ministranten, die Altardiener und -dienerinnen, stellen die einzelnen Aspekte des christlichen Lebens dar:

- Ihr weisses Kleid erinnert daran, dass alle Christinnen und Christen durch die Taufe Anteil erhalten haben am göttlichen Leben, das den Menschen durch Christus geschenkt ist.
- Die Kerzen, welche die Ministranten beim Einzug in den Gottesdienst oder bei der Verkündigung des Evangeliums in den Händen halten, weisen darauf hin, dass alle berufen sind, das göttliche Licht in das Dunkel der Zeit hineinzutragen.



- Den Weihrauch, uraltes Symbol der Anbetung Gottes, lassen die Ministranten an hohen Feiertagen aus dem Rauchfass emporsteigen, um darauf hinzuweisen, dass der Mensch durch das Gebet zu Gott in Beziehung treten kann.
- Das Hereintragen der Hl. Schrift zum Gottesdienst und auch das Vorlesen daraus machen deutlich, dass allen Menschen das Wort Gottes anvertraut ist. Jede und jeder ist berufen, das Wort Gottes zu verkünden.
- Die Handreichungen am Altar weisen darauf hin, dass das Leben aus dem Glauben sich im Dienst am Nächsten bewahrheitet. Aller Gottesdienst mündet ein in den Dienst am Mitmenschen.

«Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft», sagt Petrus in seinem 1. Brief. «Christus hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater», ergänzt die Offenbarung des Johannes.

Im Zusammenspiel zwischen Volk, Ministranten und ordiniertem Priester wird dieses allgemeine Priestertum sichtbar gemacht. Von da her wird deutlich, dass die Ministrantinnen und Ministranten mehr sind als Dekoration, mehr sind als gottesdienstliche Handlanger und Statisten, auch nicht einfach ein alter Zopf und eine überholte Tradition.

Die Ministrantenschar Buchs - Grabs - Sevelen

Ungefähr 50 Buben und Mädchen sind es, die in den drei Kirchen des katholischen Seelsorgeverbandes Buchs - Grabs - Sevelen den Ministrantendienst ausüben. Die Motivation, Ministrant oder Ministrantin zu sein, kann sehr verschieden aussehen. Für die einen ist die Teilnahme am Gottesdienst auf diese Weise interessanter, für andere wird die Kirche so zu einem Erlebnis. Wieder andere sind gerne in der Nähe des Altars oder freuen sich ganz einfach, mit andern zusammen zu sein.

Schlüpfen die Ministrantinnen und Ministranten zum Gottesdienst in ihr weisses Gewand, um ihre liturgische Rolle zu spielen, so entledigen sie sich in der Freizeit des Rockes, um das Gefeierte im Alltag umzusetzen. Gemeinschaft soll nicht nur ein leeres Wort sein. Alljährlich führen sie ein einwöchiges Lager durch, um Gemeinschaft zu pflegen. Das Dienen beschränkt sich nicht allein auf den Altarraum. In Gruppenstunden werken und basteln sie an Geschenken, die verkauft werden, um ein soziales Projekt zu unterstützen. In Kursen und Gruppenstunden setzen sie sich mit Fragen der Gottesdienstgestaltung auseinander, um sich mit der Liturgie vertraut zu machen. Ältere Ministrantinnen und Ministranten führen die Neuen ein in ihren Dienst. Um das Fest der heiligen Dreikönige herum ziehen sie als «Sternensinger» durch die Strassen, um die Weihnachtsbotschaft aus der Kirche herauszutragen. In einer eigenen Zeitschrift werden Informationen ausgetauscht. Selbstverständlich dürfen gemeinsame Pizza-, Grill- und andere gemütliche Abende nicht fehlen. Die Ministrantinnen und Ministranten organisieren sich weitgehend selbständig, doch steht ihnen der Theologe Bruno Schmid aus Sevelen mit Rat und Tat zur Seite.

Ja, die Ministrantinnen und Ministranten sind mehr als nur Dekorationsfiguren. Sie möchten aufzeigen: Gottesdienst und Dienst am Nächsten lassen sich nicht voneinander trennen. Wer den Menschen dient, der dient Christus. Wer Christus nachfolgt, kann nicht achtlos am Nächsten vorbeigehen.

Kaplan Erich Guntli

Werdenberger Idiotikon

wintsch: Gesprochen wie geschrieben. Bedeutet schräg, windschief.

wäch: Das «ä» wird offen gesprochen, wie bei «zäch» (zäh). Drückt aus, dass jemand ansprechend aussieht, dass jemandem eine Kleidung gut steht.

Wo s d'Zöllner no gmüätlig gnuu hän

Am 24. Oktober 1872 wurde die Bahnstrecke Feldkirch-Buchs der Vorarlbergbahn in den Dienst gestellt. Am 20. September 1884 erfolgte die Eröffnung der Arlberglinie auch für den Personenverkehr. 1872 Grenzbahnhof geworden, haben bis 1884 drei Bahnbeamte, ein Posthalter, ein Briefträger, ein Zolleinnehmer und ein Zollaufseher den Verkehr auf dem Bahnhof Buchs bewältigt. Mit der Eröffnung der Arlbergbahn brauchte es mehr Personal, und auch die Spediteure kamen ins Blickfeld der Arbeit und der Berichterstattung über ihre Tätigkeit. Aber gemütlich und geruh-sam ging's sowohl auf schweizerischer wie auch auf österreichischer Seite zu und her, wie der damalige Gemeindechronist Hermann Saxer anlässlich der Jahrhundertfeier anno 1972 zu berichten wusste.

Zitgenossa, wo in dä Sechzgerjohr gschtana sin, hän si anno 72 no guät an di seba Zita zugg erinnära chönna, wodi öschtrichäscha Zöllner zum Zeicha vu ihrer KuK-Würdi bis zum En vum earschta Weltchriäg än langa Schleppsabel trait hän. Wo s

ämol drum ggängä n ischt, öb si meah Loah wellen oder öb si liäber uf ä Sabel verzichten, hän si vu dr Loahufbesserig nüt wella wüssa. Uf äm öschtrichäscha Zollamt ischt doa dr Zollamtsroot Nüscheler tätig gsii, an sinära Sita hät dr Bürodeaner Prader sis Werch verrichtet. Am Nomittag, wenn d'Amtsgschäft zur Hoptsach duri gsii sin, hät dr Nüscheler gern ä «Virginia» (Brissago) groocht. Är hät albigs sin Bürodeaner zum Kiosk gschiggt zum ei Schtugg vu dem Chrut z'choofa. Wil aber dr Prader selber gern ä Brissago groocht hät, hät är alewil zwoa «Virginia» broocht.

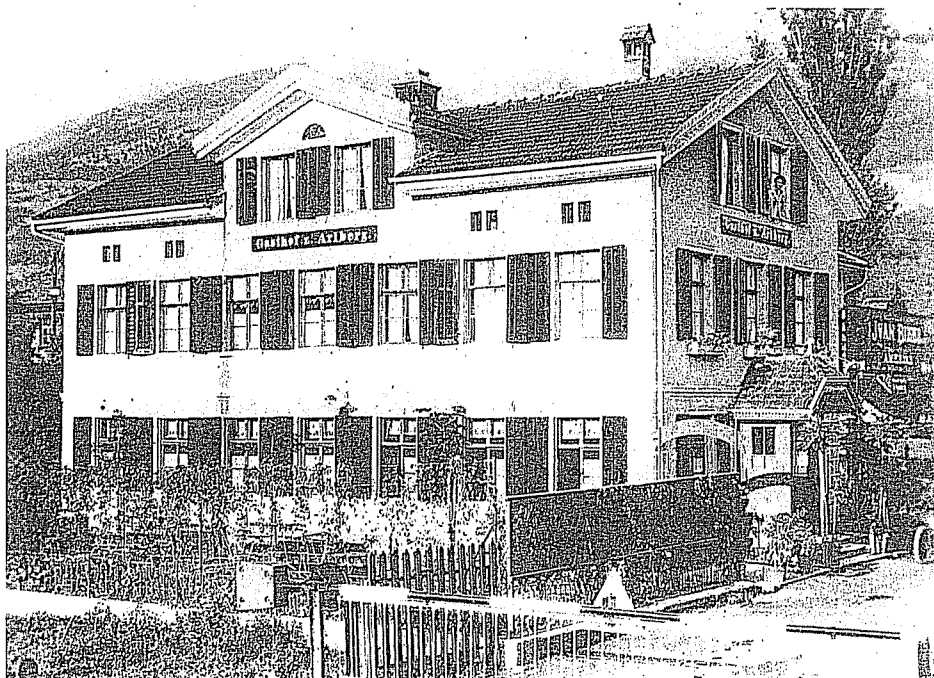
Äs hät si denn zwüsched äm Amtsroot un äm Prader ä Gschpröoch abgwigget, wiä mes üs tatsächlich übermittleet hät. Dr Prader, wo im vordära, im Abfertigungsbüro ghogget isch un numa guät ghöert hät, vilicht hät er o numa guät ghöera wella, hät vernuu wia dr Amtsroot grüäft hät:»Prader, Prader, kommen's mal her, warum



hoben's denn schon wieder zwei Virginias gebracht? Wann i eana sag, holen's mir a Virginia, dann bringen's mir eben eine Virginia und net zwoa! Haben's verstanda, Prader?» «Gewiss, Herr Amtsraat, i bit eana um Verzei-

hung, i hob verstandn, dass i eana nu eini Virginia bringen soll.» «Gut Prader, dass sie dös entli kapiert hobn, do nehmen's halt di zwoate und rauchen si si selber.» Mit mäna devota Büggli hät si dr Amtsdeaner zruggooga: »I dangg eana, i soll die zwoate Virginia selber rauchen.» Am Nootag hät si denn das «Virginia-Schpiel» albigs widerholt. Un o s'Geld für di zwoate Brissago ischt jedesmol parat gleega.

Aber o bim Schwizer Zoll seis doazmols no recht gmüätlig zua un hergganga. An heissa



Summertäg ischt dr Uusfuehr-Beamti mit Schtempel un Schtempelchüssi in dr Chegelbahn im schattig glegna «Arlberg» ufkrüzet, wo o d'Schpediziuschefs am Chegelschport ghuldiget hän. Dr alt Herr Buecher vu dr Schengger & Kompanie, dr «Wäseli-Heieri» (Götti vum Autor) vum Vetsch & Kompanie un vieli anäri hän si döt ä chli Zit vertriiba. Zwüschediä sin Degglaraziuna un Frachtbriäf gschttempt wor da un än Kurier hät si zu bahamtliga Abfertig broocht.

Jo, doa im «Arlberg» ischt wohrschiinlig mengs gloffa, wo mä nid hät törfa publiziära. Wo denn der Vercheahr zuagnuu hät, sin o schtrengeri Massschtäb an Deanschtbetrieb geschteilt wor da un dr idyllisch Zuaschtan hät si mit der Zit ver-

loora. Aber no lang hät mä dervu verzelt, dass z'Buchs dr Balkan aafangi, das heisst, in dä Zollschtuba un dernebed hegen balkanäschi eba weniger schtrengi Sitta gherrscht.

Aus «Vu allergattiga Lüt, Gschichtli us am Werda-berg» von Ernst Hofmänner

Anmerkung

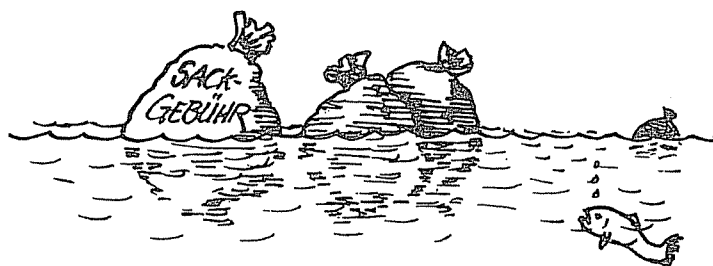
Das Restaurant «Arlberg», das den SBB gehörte, war weit herum wegen des guten Kellers und der unverfälschten Tirolerweine bekannt. Anfangs der achziger Jahre, nach der Einweihung der neuen Bahnhofgebäulichkeiten, liess die Bahn das renovationsbedürftige Gasthaus mit der Hausnummer Bahnhofstrasse 1 abbrechen. Es entstanden Velo- und Autoabstellplätze. Von der Gartenwirtschaft südlich der SBB-Personenunterführung sind noch zwei Kastanienbäume übriggeblieben.

Gerold Mosimann

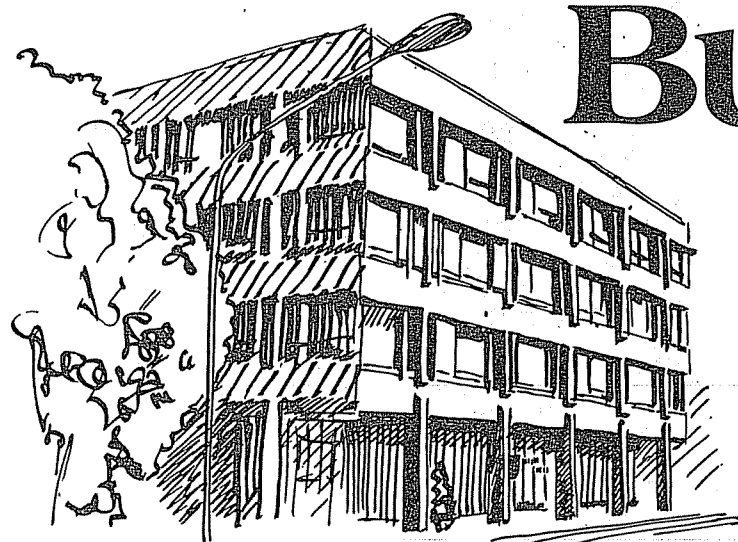
Fotos Archiv H. R. Rohrer

Abstimmung

Mit der Sackgebühr wurde am 22. Sept. ein taugliches Mittel zur Kehrlichtverminderung an der Urne bachab geschickt.



Ob sich da die Umwelt freut?



Buchs *aktuell*

